

General-Anzeiger

Wuppertaler Nachrichten
Bergische Nachrichten

der Stadt Wuppertal
General-Anzeiger für Elberfeld-Barmen

Allgemeine Zeitung
für Berg und Mark

Einzelgenpreise:
Allgemeine Anzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 15 R.-Wg. 1 Nachschaffstelle B
Textanzeigen 1 mm Höhe (22 mm breit) 80 R.-Wg. 1 Preisliste Nr. 7
Für Aufnahmen von Anzeigen an bestimmten Tagen u. Plätzen wird keine Gebühr übernommen.
Bei Betriebsstörungen, hervorgerufen durch höhere Gewalt oder sonstige Ereignisse, können
Erlassungsfristen nicht geteilt werden. — Verlagsdirektor: Adolf B. Straßmann, Wuppertal
Erlaubnisnummer: Wuppertal-Elberfeld

Tiefdruck-Beilage:
„Wochenschau“
Illustrierte Zeitung

Bezugspreise:
Durch Boten, wochentäglich drei Haus, mit der Tiefdruckbeilage „Wochenschau“ halbmöndlich
R.-Wg. 1.15, ohne „Wochenschau“ halbmöndlich R.-Wg. 0.95, einschließlich Portofolio
Durch die Post monatlich R.-Wg. 2.30 mit „Wochenschau“ und R.-Wg. 1.90 ohne „Wochenschau“
einmalig 46.20 R.-Wg. bezw. 41.52 R.-Wg. Postzeitungsgebühr, ausschließlich Beleggeld
Hauptvertriebsstelle Elberfeld: Hermann-Göring-Straße 50, Fernspr. Sammel-Nr. 21701
Hauptvertriebsstelle Barmen: Adolf-Hitler-Straße 625/627, Fernspr. Sammel-Nr. 67768

Nr. 162 — 51. Jahrgang

Dienstag den 13. Juli 1937

Einzelpreis 15 Pfg.

Die Gefahr im Fernen Osten wächst Kriegsvorbereitungen auf beiden Seiten

Bericht unseres Vertreters.

× Shanghai, 13. Juli. Das Kriegsgewitter in Nordchina zieht sich immer bedrohlicher zusammen. Nach allen hier einlaufenden Meldungen scheint nur noch eine Intervention der Mächte den Ausbruch eines Krieges zwischen China und Japan verhindern zu können. Die großen japanischen Firmen in Shanghai und anderen Vertriebsplätzen haben Anweisung erhalten, alle Vorbereitungen für den Abtransport von Frauen und Kindern zu treffen.

Die außerhalb der internationalen Niederlassungen an der Grenze von Hongkong stationierten japanischen Truppen liegen in Alarmbereitschaft. Die im Hafen ankernden japanischen Kriegsschiffe sind auslaufbereit. Aber auch die chinesische Regierung trifft nach Meldungen aus Shanghai fieberhafte Vorbereitungen für einen Krieg. Auf den nach Norden führenden Bahnlinien ist der Güterverkehr vollständig eingestellt worden. Der Personenverkehr wird nur noch mit großen Verspätungen durchgeführt, da

die Linien mit Truppeneinheiten überfüllt sind. Die chinesischen Armeen sind überall Tag und Nacht in fieberhafter Tätigkeit. Auf den Berggipfeln außerhalb Nanjing sind Flakbatterien aufgestellt worden. Gleichzeitig hat die Nanjingregierung die Beschaffung von Lebens- und Nahrungsmitteln für den Kriegsfall angeordnet. In einer dem japanischen Botschafter überreichten Note wird betont, daß eine Beilegung des Zwischenfalls bei Peiping nur mit Zustimmung der Zentralregierung möglich sei.

Neue Zusammenstöße

Drei Kilometer von Peiping.

× Peiping, 13. Juli. (Eig. Drahtb.) Am Montagabend kam es westlich von Peiping zu neuen Zusammenstößen zwischen chinesischen und japanischen Truppen, wobei auf beiden Seiten auch Artillerie eingesetzt wurde. Der Schauplatz der neuen Kämpfe, mit denen das vierte Waffenstillstandsabkommen gebrochen wurde, liegt nur noch etwas über drei Kilometer von Peiping entfernt.

Anschließend haben diesmal die Chinesen die Offensive ergriffen, nachdem die Japaner ihre Truppen zurückgezogen, nicht eingehalten haben sollen. Nach der chinesischen Darstellung sollen die Japaner schließlich zum Rückzug gezwungen worden sein. In chinesischen Kreisen rechnet man für Mitte der Woche mit einer umfassenden japanischen Offensive.

Ursache — ein Mißverständnis!

Peiping, 13. Juli. (Hafendienst des DPA.) Der Zusammenstoß der japanischen Truppen mit den Truppen der 29. Armee dicht an der Südmauer Peipings ist durch ein Mißverständnis entstanden. Aus der Gegend von Tientsin in der Nähe des Militärlagers Nanquan wurden die Japaner von den chinesischen Truppen mit Maschinengewehr- und Geschützfeuer empfangen. Ein Treffer brachte zwei Lastautos mit Munition und Benzin zur Explosion. Wie bisher alle Zusammenstöße, endete auch dieses mit erheblichen Verlusten und dem Rückzug der zahlenmäßig stark unterlegenen japanischen Truppen.

„Neußerst ernst“

× Tokio, 12. Juli. (Eig. Drahtb.) Die Lage in Nordchina wurde am Montag in amtlichen japanischen Kreisen als „äußerst ernst“ bezeichnet. Dabei wurde betont, daß die japanische Regierung entschlossen sei, ein für allemal Klarheit in Nordchina zu schaffen und bei ihren Verhandlungen mit den örtlichen chinesischen Behörden die Nanjing-Regierung auszuscheiden. Wie verlautet, hat Japan Nanjing gewarnt, daß die japanische Armee in Bewegung gesetzt werden würde, falls die Provokationen nicht aufhörten. Ein Appell Chinas an den Völkerbund, so wurde in den Kreisen des Außenministeriums in Tokio

erklärt, würde auf Japan keinen Eindruck machen, da Japan keine Verpflichtungen gegenüber dem Völkerbund habe.

× Tientsin, 12. Juli. (Eig. Drahtb.) Im Laufe des Montags sind neue starke japanische Truppenabteilungen aus Schanghai einetroffen. Neben den militärischen Transporten kamen auch mehrere Panzerzüge mit Maschinengewehrartillerie an. Der Bahnhof ist in ein waffenstarkes Lager verwandelt.

Einheitsfront in Japan

Allgemeine Billigung des Vorgehens in Nordchina

× Tokio, 13. Juli. (Eig. Drahtb.) Die Möglichkeit einer kriegerischen Auseinandersetzung mit China hat zur Bildung einer nationalen Einheitsfront geführt. Auch die Arbeiter-

partei hat sich dieser Einheitsfront angeschlossen. Sämtliche großen Wirtschaftsverbände, wie der Industrieverband und die verschiedenen führenden Handelskammern, haben ebenso wie politische Körperschaften der Regierung ihre Unterstützung in einer Auseinandersetzung mit China zugesichert. Auch die Presse hat sich reflexlos hinter das Kabinett gestellt. Die Zeitung „Asahi“ betont dabei, daß die Entsendung von japanischen Truppen nach Nordchina nicht auf Grund irgendwelcher Verträge erfolge, sondern sich allein auf das Recht der Selbstverteidigung gegen Chinas Politik, die eine Verletzung japanischer Interessen bedeute, gründe.

In Tokio wird die Auffassung vertreten, wenn China sich gegenüber den von Japan gestellten Bedingungen ablehnend verhalte, sei eine japanische militärische Demonstration unvermeidlich. Gleichzeitig wird jedoch unterstrichen, daß Japan eine kriegerische Auseinandersetzung vermeiden möchte, soweit China zu einer Wiedergutmachung bereit sei.

Endkampf um Nordchina?

Der Zwischenfall an der Marco-Polo-Brücke und seine Folgen

Bericht unseres Vertreters

WS. Peiping, 13. Juli.

Zu der Erregung in allen Kreisen Peipings und zu den militärischen Vorbereitungen, die man überall treffen sah, stand der Optimismus in auffallendem Gegensatz, der noch am Montagmittag von amtlichen chinesischen Stellen hier zur Schau getragen wurde. Ob dieser Optimismus sachlich noch irgendwie begründet war, oder ob man nur angesichts einer äußerst kritischen Situation alles vermeiden wollte, was eine Explosion herbeiführen konnte, ist bei den Welten-asiatischen Diplomaten nicht recht zu erkennen. Die Gerüchte, die schon am Nachmittag von allen Seiten heranschwebten, waren jedenfalls nicht dazu angetan, auf den amtlichen Optimismus viel Vertrauen zu setzen. Ausländische Beobachter hatten zwischen der Westmauer Peipings und dem seit den Zwischenfällen vom vergangenen Mittwoch plötzlich bekannt gewordenen Städtchen Waipingshien umfangreiche japanische Truppenbewegungen festgestellt. Die Abteilungen, die nach der Theorie der letzten Vereinbarungen im Abziehen sein sollten, schienen im Gegenteil erheblich verstärkt worden zu sein. Am späten Nachmittag wurden Ausländer in dieser Gegend überhaupt nicht mehr durchgelassen, sondern von einer japanischen Postenkette zurückgewiesen. Mit Einbruch der Dunkelheit war aus der Gegend von Waipingshien wieder der Geschützlärm zu hören.

Zu den Sturmzeichen gehört auch eine am späten Nachmittag in Tientsin herausgegebene Verlautbarung des dortigen japanischen Oberkommandos. Darin wird nicht nur den chinesischen Behörden Hinterhältigkeit vorgeworfen, es heißt darin auch, daß eine plötzliche Wendung zum Schlechteren eingetreten sei und daß ein chinesisch-japanischer Zusammenstoß auf der ganzen Front unvermeidlich zu werden drohe. Der Vorwurf der Hinterhältigkeit wird von chinesischer Seite erwidert. Man trifft bei chinesischen Beobachtern auf die Behauptung, daß ein lange vorbereiteter und vorbereiteter Plan der Kuomintang-Armee vorliege, mit dem der Versuch, Hopei und die angrenzenden Provinzen vom chinesischen Zentralreich zu lösen, nach der jahrelangen Pause wieder aufgenommen werden solle.

Wenn kriegerische Aktionen größeren Ausmaßes Wirklichkeit werden sollten, so dürfte der Ausbruch nicht zweifelhaft sein. Die 29. chine-

se Armee, die in dem noch unter chinesischer Kontrolle befindlichen Teil der Provinz Hopei garnisoniert ist, gilt zwar als von vorzüglichem Geist erfüllt, ist aber geradezu fläglich ausgerüstet. Die artilleristische Ausrüstung ist veraltet, die Nachrichtentruppe völlig unzulänglich. Es ist kein einziges Militärflugzeug und kein Tank vorhanden, von einer Nachschuborganisation und einem geordneten Sanitätswesen ganz zu schweigen. Die nächsten modernen Einheiten der neuen chinesischen Zentralarmee befinden sich in der Provinz Schansi und in der Provinz Nordhonan. Die Entfernung in der Luftlinie von Peiping beträgt von Schansi rund 200, von Nordhonan 500 Kilometer. In beiden Fällen steht nur ein einziger wenig leistungsfähiger Schienenstrang zur Verfügung. Trotzdem hat man begonnen, diese Truppen mit der Bestimmung Peiping zu verladen.



Der Schauplatz der Ereignisse
um Peiping

Die Pfeile deuten den Vormarsch der chinesischen und der japanischen Verstärkungen an.

Wozu der Lärm?

Demagogisches Theater in Marseille

Von unserem Vertreter

WS. Paris, 13. Juli.

In Marseille versucht die Sozialdemokratische Partei auf ihre Weise, den Mißerfolg des Kabinetts Blum zu verbunkeln. Seit Tagen wird geredet, banfisiert, fotografiert, und viele Spalten der Zeitungen werden mit Berichten über diese Vorgänge gefüllt. Man fragt sich: „Wozu der ganze Lärm?“ Es sieht von vornherein fest, daß die Richtung Blum die Mehrheit erhalten und daß Blum selber das Zeugnis ausgestellt werden würde, er habe Großes geleistet. Daraus folgt, daß die Sozialdemokratische Partei zunächst jedenfalls dem Kabinett Chaumetpau treu bleiben und seine Politik mitmachen wird. Man sollte meinen, daß mit dieser Erkenntnis das Problem erledigt sei. Weit gefehlt! Tausende von Rednern wollen eben zu Worte kommen, und der erkaufte Öffentlichkeit ihre Ansichten zuteil werden lassen.

Man kann nun nicht behaupten, daß großes Interesse hervorgerufen wird. Die Zeitungen widmen zwar dem Parteitag in Marseille erheblichen Raum, aber die Leser beschäftigen sich viel mehr mit den baren Maßnahmen, die das Ergebnis der vielgepriesenen „Kaufkraftpolitik“ der verflochtenen Regierung sind. Wenn jeder bekümmerte Hausvater sich jetzt ausrechnet, wo er sich einschränken muß, um trotz der Teuerungswelle durchzukommen, wenn er gehindert wird, seinen Aperitif in dem gewohnten Gasthause zu trinken, weil streikende Gasthausangestellte die Fenster-scheiben des Lokals eingeschlagen haben, wenn er bekümmert dem über Nacht verteuerten Rauch seiner Zigarette nachblickt — dann hat er verdammt wenig übrig für die Selbstrechtfertigung einer Partei, die rund 230.000 eingeschriebene Mitglieder zählt und sich gerade so aufspielt, als sei von ihrem Parteitag in Marseille der Himmel weiß was zu erwarten.

Dabei sind zwei volle Tage mit unnützem Gerede in Marseille verstrichen, bis man sich endlich entschloß, an das Problem der allgemeinen Politik heranzugehen. Vielleicht wollten die Parteiführer erst die stürmischen Redner sich heiser schreien lassen, um dann um so sicherer ihre Entscheidung durchzubringen. Diese Rechnung war nicht falsch. Denn gestern kam es in Marseille zu einem wilden Durcheinander, das sogar in eine richtige Prügelei ausartete. Bekanntlich pflegt nach dem Sturm stets wieder Ruhe und Sonnenschein einzutreten. Der Sturm ging letzten Endes um die Frage, wie die Sozialdemokraten sich bei den nächsten Gemeindevahlen verhalten sollten, ob sie für ihre eigenen Kandidaten durchpausen oder im Sinne des „Vollstimm“-Bündnisses zugunsten aussichtsreicherer Radikalsocialisten zurücktreten sollten. Hier prallten die Gegensätze aufeinander. Jeder örtliche kleine Parteibosse möchte natürlich gern in den Gemeinderat gewählt werden und sah es als eine Zustimmung auf, wenn er einem anderen den Vortritt lassen soll. Auf der anderen Seite stehen die fühlenden Redner, für die die Wahlartikelmittel kein Geheimnis ist und denen ein radikalsocialistischer Kandidat immer noch angenehmer scheint als der Sieg eines Rechtskandidaten oder sonstigen Segners.

Es besteht kein Zweifel, daß die Mehrheit der Partei gern ein sozialdemokratisches Experiment herbeiführen würde. Aber Erfahrung macht klug — und so sagen sich denn die Einsichtigen auch, daß der jetzige Zeitpunkt für solche Wünsche nicht geeignet ist. Sie dürsten auch die Oberhand behalten, selbst wenn Leute wie der ehemalige Generalsekretär Aronoff, der durch seine enge Verbindung mit den spanischen Bolschewisten schon viel von sich reden gemacht hat, sich in radikalen Reden gefallen. Auf der Vormittags-sitzung am Montag hat Aronoff bedauert, daß man nicht „die Volksmassen einäufert“ habe, um den Widerstand des Senats zu brechen. Er hat auch verlangt, daß man durch die „Mobilisierung der Volksmassen“ eine Stimmung im Lande schaffen müsse, durch die das Kabinett Chaumetpau zum Rücktritt gezwungen werde. Eine neue „Vollstimm“-Regierung müsse geschaffen werden, ein Kampfkabinett, das sich noch

mehr als das Kabinett Blum auf die Massen frage.

Trotz diesem Värm läßt das demagogische Theater in Marseille die Mehrheit der Franzosen sich fühl. Der Verfasser dieser Zeilen konnte sich persönlich hiervon überzeugen, denn auf die Frage „Was sagen Sie zu Marfelle?“, die er in der Untergrundbahn unvermittelt an seinen Nachbar richtete, bekam er die ausschließliche Antwort: „Die Etappe von Marfelle wird natürlich ein Belgier gewinnen.“ Der

Blum beschwört seine Partei

Verbleiben der Sozialisten in der Regierung erscheint gesichert

× Marseille, 13. Juli. (Eig. Drahtb.) Aus dem Sozialistischen Parteikonferenz ergab sich am Montagabend Léon Blum das Wort, um die Beteiligung der Sozialisten am Kabinett Chautemps zu rechtfertigen und die Partei zu beschwören, dieser Politik trotz allen Opfern ihre Zustimmung zu geben.

Sodann befaßte sich Léon Blum mit der spanischen Frage. Die Politik der Nichtbeteiligung habe zweifellos nicht zu allen Ergebnissen geführt, die man von ihr erwartet habe. Man habe aber wenigstens einen allgemeinen Krieg vermieden. Zum Schluß forderte Léon Blum den Kongreß eindringlich auf, sich deutlich über die Frage der Teilnahme der Sozialisten an der Regierung auszusprechen. Blum be-

gründete noch die Bestrebungen für eine Verfassungsänderung zur Reform des Senats, wobei er sich auf das englische Vorbild berief. Paul Faure richtete die Aufforderung an die Partei, sich einstimmig für Léon Blum und die Beteiligung an der Regierung auszusprechen. Diese Aufforderung wurde von den Kongreßteilnehmern mit stürmischer Zustimmung angenommen.

Nach den Reden Blums und Faures besteht kaum mehr ein Zweifel, daß der Landestag sich mit großer Mehrheit in dem von den sozialistischen Ministern gewünschten Sinne, also für das Verbleiben in dem gegenwärtigen Kabinett, ausgesprochen wird. Die Entscheidung wird am Dienstagvormittag in einer Kommission ausgearbeitet werden.

gründete noch die Bestrebungen für eine Verfassungsänderung zur Reform des Senats, wobei er sich auf das englische Vorbild berief. Paul Faure richtete die Aufforderung an die Partei, sich einstimmig für Léon Blum und die Beteiligung an der Regierung auszusprechen. Diese Aufforderung wurde von den Kongreßteilnehmern mit stürmischer Zustimmung angenommen.

Nach den Reden Blums und Faures besteht kaum mehr ein Zweifel, daß der Landestag sich mit großer Mehrheit in dem von den sozialistischen Ministern gewünschten Sinne, also für das Verbleiben in dem gegenwärtigen Kabinett, ausgesprochen wird. Die Entscheidung wird am Dienstagvormittag in einer Kommission ausgearbeitet werden.

Noch immer schwere Kämpfe bei Madrid

Die Nationalen eroberten die Gebirgsstellungen zurück

× Paris, 13. Juli. (Eig. Drahtb.) Die aus Avila von einem Berichterstatter, der auf Seiten der nationalen Truppen den Operationen folgt, gemeldet wird, ist die Kampfaktivität an der Front zwischen Villanueva del Pardillo und dem Madrider Vorort Miera trotz der letzten sechs-tägigen schweren Kämpfe noch nicht abgeklaut. In dem am meisten bedrohten Abschnitt von Villanueva del Pardillo hatten die nationalen Truppen diesem Bericht zufolge am Montag früh die Initiative wieder an sich gerissen. Die Befestigung dieses Dorfes, das seit fünf Tagen zur Hälfte von sechs Bataillonen der Bolschewisten umzingelt ist, die in dem Niemandsland südlich des Escoriala vorgebrungen waren, verteidigte sich heldenhaft gegen den feindlichen Druck. Am Montag waren

frühen Nachmittagsstunden an. Die nationalen Truppen haben drei Gebirgsstellungen zurückerobert, in denen sich in den vorhergegangenen Tagen die Bolschewisten hatten festsetzen können.

Nationale Gegenoffensive bei Madrid

St. Jean de Luz, 12. Juli. (Drahtb.) Nationalspanische Rundfunksender melden, daß die nationalen Truppen am Montag eine Gegenoffensive an der Madrider Front eingeleitet hätten. Nach gründlicher Artillerievorbereitung seien die nationalen Truppenabteilungen, begleitet von Tanks und Panzerwagen, gegen den zahlenmäßig weit überlegenen Feind vorgegangen, hätten ihn in einer Tiefe von 1½ Kilometer zurückgedrängt und Stellungen eingenommen, die die Lage der Bolschewisten an diesem Frontabschnitt stark gefährdeten.

Kontrollposten verlassen die Pyrenäengrenze

× Paris, 13. Juli. (Eig. Drahtb.) Wie von der Pyrenäengrenze gemeldet wird, hat der Chef der internationalen Kontrolle in Frankreich, Oberst Lunn, bereits alle Maßnahmen getroffen, die durch die von der französischen Regierung angeforderte Aufhebung der internationalen Grenzüberwachung notwendig geworden sind. Die neutralen Kontrollposten, die bisher an der französisch-spanischen Grenze Dienst versehen haben, reisen heute nach verschiedenen im Innern Frankreichs liegenden Sammelorten ab.

mehr als 40 Tanks an diesem Frontabschnitt konzentriert und der Angriff wurde in verschiedenen Richtungen von drei bolschewistischen Kolonnen vorgetragen, die sich im Norden, im Süden und Westen von Villanueva del Pardillo befanden. Die feindlichen Kolonnen gelangten bis zum Rand des Dorfes. Einige Häuser mußten von den Nationalen aufgegeben werden, die die Verteidigung auf den Höhen rings um Villanueva del Pardillo fortsetzten, wo sie das Eintreffen von Verstärkungen abwarteten. Am Dienstag morgen trat, in der Dämmerung eine nationale Kolonne im Osten von Villanueva del Pardillo ein und konnte die Verbindung mit der benachbarten Befestigung wieder herstellen, nachdem die Stellungen der Bolschewisten durchbrochen worden waren. Die Kämpfe dauerten bis zu den

Eden beantwortet „spanische Fragen“

Kompromiß angekündigt - Die Küstenbatterien bei Algeciras

Von unserem Londoner Vertreter

× London, 12. Juli. (Eig. Drahtb.) Die englische Kompromißformel für eine Überbrückung der Gegensätze in der Nichtbeteiligungssfrage wurde am Montag im Unterhaus von Außenminister Eden für den Freitag angekündigt. Dabei erklärte der Außenminister, daß sich die englische Regierung der Dringlichkeit der ganzen Frage durchaus bewußt sei und nichts unversucht lassen würde, die gegenwärtige Lage zu klären. Eden erklärte auch, daß die englische Regierung Frankreichs Entschluß die internationale Kontrolle an der Pyrenäengrenze aufzuheben, im Hinblick auf die Haltung der portugiesischen Regierung für billig halte.

In Beantwortung weiterer „spanischer“ Fragen bestätigte der Außenminister die Aufstellung spanischer Küstenbatterien in der Nähe von Algeciras durch die nationalspanische Regierung und erklärte, die Regierung sei der Lage weiterhin große Beachtung. Er könne jedoch vorläufig keine weitere Erklärung dazu abgeben. Zu den englischen Interessen in der Baskenprovinz sagte der Außenminister, daß nach seinen Erkundigungen zwischen Franco und Vertretern der englischen Bergwerksinteressen bei Bilbao direkte Verhandlungen angeknüpft worden seien.

Man geht zweifellos nicht fehl, wenn man annimmt, daß London beabsichtigt einen Plan auszuarbeiten, der irgendwie doch die englisch-französischen Vorschläge und die deutsch-italienischen Vorschläge auf einen Nenner bringt. Dabei müssen natürlich diejenigen Teile von vornherein ausgeschieden, die für irgendeine der beteiligten Mächte als unannehmbar gelten. Engländer legen man bekanntlich großen Wert darauf, daß die Überwachung der spanischen Küste für Kriegsschiffe wieder in vollem Umfang hergestellt wird. Aus diesem Grunde mag der Presse die Anregung ausgepielt worden sein, daß nun auch Großbritannien und Frankreich ihre Kriegsschiffe zurückziehen und daß man die Aufgabe kleineren Mächten überträgt, als welche Holland, Norwegen und Schweden genannt werden. Voraussetzung ist dabei allerdings, daß sämtliche großen Mächte zustimmen. Allen Anschein nach sind am Montag bereits Führer in dieser Richtung ausgebreitet worden.

Ein fertiger Plan?

England will sich nicht mit einer Kompromißformel begnügen

× London, 13. Juli. (Eig. Drahtb.) Der englische Kompromißplan für die Überbrückung der Gegensätze in der Nichtbeteiligungssfrage ist noch immer in Arbeit. Die Grundlagen des Planes sollen bereits feststehen, wobei sämtliche Möglichkeiten in Betracht gezogen werden müssen. Wie von maßgeblicher Seite erklärt wird, habe die englische Regierung nicht die Absicht, mit einer bloßen Kompromißformel vor den Nichtbeteiligungsausschüß zu treten, sondern mit einem fertigen, bis in alle Einzelheiten ausgearbeiteten Plan. Die Grundzüge dieses Planes bleiben jedoch vorläufig geheimnisvoll und seiner Mitarbeiter, lediglich Lord

Blum und der an den Arbeiten regen Anteil nehmende Ministerpräsident Chamberlain sind ins Vertrauen gezogen worden.

Calvo Sotelo zum Gedächtnis

Franco ordnet einen Trauertag an

× Salamanca, 12. Juli. (Eig. Drahtb.) General Franco hat angeordnet, daß der morgige Dienstag im nationalen Spanien als Trauertag zur Erinnerung an die Ermordung Calvo Sotelos begangen wird. Von Bilbao bis Sevilla und Granada werden auf allen öffentlichen Gebäuden die Fahnen halbmast gesetzt, und in allen Kirchen sollen Gedächtnismessen für die Seelenruhe des Ermordeten abgehalten werden.

Calvo Sotelo war der Führer der spanischen Monarchisten, der in der Nacht zum 13. Juli 1936 auf dem Friedhof Alameda bei Madrid von Bolschewisten ermordet aufgefunden wurde. Die Ermordung Sotelos hatte einen scharfen Protest sämtlicher spanischen Rechtsparteien zur Folge. Sumbert Abgeordnete der Rechtsparteien verließen damals das Parlament. Die Auseinandersetzungen zwischen der monarchistischen Regierung und den Parteien der Rechten führten dann zur nationalen Erhebung des Generals Franco.

„Neues Flotten-Vertrügen“

London, 13. Juli. Die Mitteilung des amerikanischen Staatssekretärs Hull, daß Amerika seine neuen Schlachtschiffe mit 40-Zentimeter Geschützen ausrüsten werde, findet in englischen Flottenkreisen starke Beachtung. „Times“ schreiben, daß der amerikanische Beschluß zwar keine Überraschung darstelle, aber eine Enttäuschung für diejenigen sei, die gehofft hätten, daß der Londoner Flottenvertrag von 1936 der fortschreitenden Bedrohung von starken Schlachtschiffen ein Ende machen würde. Die Londoner Flottenverträge hätten die Beschränkung des Geschützkalibers auf 35 Zentimeter vorgegeben, aber die Erhöhung dieser Grenze auf 40 Zentimeter unter bestimmten Bedingungen offen gelassen. Diese Bedingungen seien jetzt durch die Haltung Japans und die Maßnahme Amerikas wirksam geworden. „Manchester Guardian“ meint, die japanische Flotte werde jetzt voraussichtlich dem Beispiel Washingtons folgen. Damit sei die Gefahr eines neuen großen Flottenwettrüstens gegeben.

Gegen Palästinas Aufteilung

Proklamation mohammedanischer Priester.

× Jerusalem, 13. Juli. (Eig. Drahtb.) In einer von 150 mohammedanischen Priestern unterzeichneten Proklamation wird jeder Mohammedaner mit der Exkommunikation bedroht, der seine Unterschrift unter einen Vertrag über die Aufteilung Palästinas setzen sollte. Diese Proklamation ist das Werk des Großmufti. Sie richtet sich in erster Linie gegen den Emir von Transjordanien, der für die Aufteilung eintritt und dessen Ausrufung zum Herrscher des neuen arabischen Staates das Ende des Einflusses des Mufti bedeuten würde. Der Mufti begibt sich zusammen mit anderen Führern der arabischen Bewegung in den nächsten Tagen nach Genf, um dort gegen die Aufteilung einzutreten.

Auguste Olsen-Ollendorf †

In diesen Tagen ist in Svendborg (auf Fünen) die seit vielen Jahren im Ruhestand lebende Auguste Olsen-Ollendorf im Alter von 64 Jahren gestorben. Weitere Theaterfreunde erinnern sich gern dieser hervorragenden Künstlerin aus ihrer Wirksamkeit als Ballettmeisterin an der Elberfelder Bühne. Einer angesehenen ungarischen Familie entstammend, erwarb sie schon früh ihre tänzerische Begabung, erhielt an der Budapest-Ballettschule ihre erste Ausbildung und war lange Jahre an den die Ballettkunst in besonderem Maße blühenden russischen Theatern Odessa, Moskau, Petersburg und Wlga verpflichtet. Über Göttingen, Stockholm, Berlin führte ihr Weg nach Elberfeld und weiter nach Köln, von wo sie Direktor Hans Gregor alsbald wieder als Ballettmeisterin nach Elberfeld zurückholte. Unter ihrer Leitung erwarb sich unsere Tanzgruppe weit über Buppertal hinaus Ruf und Ansehen. Neben der Erfüllung ihrer Vertragsverpflichtungen fand sie immer noch Zeit zu ausgedehnten Gastspielreisen an namhafte Opernbühnen des In- und Auslandes. Sie betätigte sich außerdem als Lehrerin für höhere Tanzkunst und stellte sich gern auch Vereinen und Privatleuten bei der Einführung von Tanzvorführungen zur Verfügung. Sie war eine feinsinnigste, musikalische Natur und außerordentlich ideenreich in der Zusammenstellung ihrer Tanzschöpfungen in ihrem ganzen Wesen und persönlichem Umgang von größter Lebenswürdigkeit und Jurorkommenheit so daß ihr Scheiden von Elberfeld seinerzeit in Theaterkreisen allgemein bedauert wurde.

Professor Wilhelm Meinardus 70 Jahre alt.

Am 14. Juli begeht der em. o. Professor für Geographie und Geophysik Dr. Wilhelm Meinardus in Bonn seinen 70. Geburtstag. Meinardus, der in Oldenburg zur Welt kam, habilitierte sich 1899 an der Universität Berlin, war von 1906 bis 1909 als a. o. Professor von 1909 bis 1920 als Ordinarius in Münster i. W. 1920 folgte er einem Ruf nach Göttingen, wo er bis zu seiner Emeritierung 1935 wirkte. In vielfältiger Arbeit (1909 bis 1928) entstand ein meteorologischer Atlas von seiner Hand, die Ergebnisse der deutschen Südpolar-Expedition fasste er in einem Werk auf, das während der Jahre 1901 bis 1903 erschien. In zahlreichen Zeitschriftenaufträgen behandelte er vornehmlich Arktis und Antarktis.

Wie hoch sind Wellenberge?

„Haushohe Wellen“ sind kein Seemannsgarn

... und haushohe Wellen durchfurchten das Meer.“ Immer wieder lesen wir solche Zeilen in den Schilderungen furchtbaren Unwetters auf hoher See, die uns einen richtigen Begriff von den Ausmaßen und der Stärke des tobenenden Sturmes geben sollen. Haushohe Wellen — unwillkürlich glitt unser Blick die Front eines dreistöckigen Mietshauses empor. Bis zur Dachrinne eines etwa zehn Meter hohen Hauses also soll die Schaumkrone einer Meereswoge tanzen, läuft es uns da bei dem Gedanken daran nicht eiskalt über den Rücken? Gewiß, das Wüten des Meeres bei Windstärke 10 oder 11 ist furchtlich, aber das mit den „haushohen“ Wellen — ist es nicht ein bißchen übertrieben, mag darin nicht etwas Seemannsgarn verpopen sein?

Die forschende Wissenschaft hat sich neuerdings auch dieser Frage angenommen, deren genaue Beantwortung für die Festigkeitsberechnungen und das Verhalten eines Schiffes bei bösem Seegang von größter Bedeutung sein kann. Seefahrern mit Neugier und Witz sind die Forscher über das Meer gefahren und haben, während man sonst Unwettergebieten meilenweit ausweichen pflegt, mit ihrem Forschungsschiff mit Vorliebe die größten Sturmzentren aufgesucht. Mit Hilfe von sogenannten Messtürmen, die mit feinsten Apparaturen ausgestattet sind, ist es während zweier schwieriger Stürme auf dem Atlantischen Ozean Professor Dr. Ing. Weinbaum von der Vöhrschschen Versuchsanstalt für Wasserbau und Schiffbau in Berlin gelungen, zum ersten Male genaue Messungen der Wellenhöhen vorzunehmen. Es mag keine geringe Aufgabe gewesen sein, mitten im Herzen des Sturmes, während das Forschungsschiff in allen Rufen ächzte und höhnzte und die Matrosen im Kampf gegen die Elemente alle Mühe hatten, auf ihren Posten zu verharren, wissenschaftliche Untersuchungen anzustellen, von deren genauen Ergebnissen für die Konstruktion neuer Schiffe sehr viel abhängt.

Gibt es nun „haushohe“ Wellen wirklich oder sind sie nur der Phantasie der phantastischen Matrosen und Passagiere entsprungen? Nun,

die Tatsachen geben auch den erregendsten Schilderungen eines Meeressturmes recht. Als größter Höhenunterschied zwischen Wellenberg und Wellental wurde nämlich eine Höhe von nicht weniger als 18,50 Meter festgestellt, was schon einem fünfständigen Haus entspricht, während die Länge einer Welle sogar 200 bis 300 Meter erreichte, womit frühere Vermutungen, die Wellenlänge von 130 bis 140 Meter als Höchstmaße annahmen, also weit unterschätzt wurden.

Selbst die Gefälle der Wellenberge wurden einer Messung unterzogen, wobei man zu der Feststellung gelangte, daß ihre Neigung etwas geringer ist als man bei dem Verhältnis Höhe zu Länge erwarten könnte, da die Wellenform, ganz roh gesprochen, mehr einer Geraden als einer als einer Sinuskurve. Dieser große Umtrieb gilt allerdings nur für die Hauptwelle, über der aber wieder zahlreiche „Veratuppen“ gelagert sind, die mitunter recht steile „Abfänge“ aufweisen. Gerade diese Veratuppen der Wellen ist es, die eine große Gefahr für kleinere Seefahrzeuge darstellen.

Nicht auf allen Meeren sind die Wellenhöhen bei gleicher Sturmhöhe dieselben. Um darüber ein genaues Bild zu erhalten, will man jetzt auch die Messungen auf alle für die deutsche Schifffahrt wichtigen Ozeane ausdehnen, wobei man sich mit der Absicht trägt, eine Art Atlas für hohen Seegang zu schaffen, in der wahrscheinlich die Antarktis auf Grund flüchtiger Beobachtungen an Wellenhöhen die erste Stelle einnehmen wird. Ein Sturm im Eismeer hat auch wirklich schon zahllosen Schiffen ein nasses Grab bereitet.

Ausflug zum „Tag der deutschen Kunst“

Den Ausflug zum „Tag der deutschen Kunst“, der vom 16. bis 18. Juli in der Hauptstadt der Bewegung stattfinden wird, bildet die Eröffnung von drei Ausstellungen. So wurde im Historischen Stadtmuseum durch den Oberbürgermeister Reichleiter Karl Piehler die Ausstellung

„Das nichtgebaute München“ der Delftlichteit zugänglich gemacht, die Pläne und Entwürfe von Künstlern zeigt, die das monumentale Gesicht Münchens gestalten wollten. Unter diesen Plänen, die nie verwirklicht wurden, sieht man den Plan Ludwigs I., die Walhalla in den Niedersteiner Park nach München zu versetzen, Pläne der Münchner Frauenkirche, die an Stelle der Puppel eine Krone oder ein gotisches Spitztürmchen vorschlugen. Die zweite Münchner Ausstellung trägt den Titel „Münchner Gegenwartskunst“. Sie wurde in der Städtischen Galerie durch den Direktor des Städtischen Kulturamtes eröffnet. Die dritte Ausstellung „Süddeutsche Volkskunst“ im Münchner Ausstellungspark, vereinigt Werke deutscher Volkskunst vom Elbjaß bis an den Rhein, von den Alpen bis nach Thüringen, die als Reliquate von 120 Museen Süddeutschlands zur Verfügung gestellt wurden. Aus Bayern, Schwaben und Franken sind alle Gebiete und Zeiten deutscher Volkskunst vertreten.

Die Reichsfestspiele in Heidelberg

Heidelberg, 13. Juli. Am 20. Juli werden, wie schon berichtet, im Heidelberger Schlosshof die vierten Reichsfestspiele, für die Reichsminister Dr. Goebbels die Schirmherrschaft übernommen hat, eröffnet. Unter der Gesamtleitung des Intendanten Ingolf Runge-Berlin finden in der Zeit vom 20. Juli bis 22. August 34 Auführungen statt. Der diesjährige Spielplan umfasst Heinrich von Kleists „Amphitruon“, Shakespeares „Romeo und Julia“, Paul Ernst's „Pantalon und seine Söhne“ und Goethes „Götz von Berlichingen“.

Der Präsident des Reichsbundes der Deutschen Freischütz- und Volksschauspieler e. V., Reichskulturminister Dr. Goebbels, hat im Auftrag des Herrn Reichspräsidenten der Reichskulturkammer, Reichsminister Dr. Goebbels, einen ständigen Beirat für die Reichsfestspiele Heidelberg berufen. Dilem Beirat gehören folgende Persönlichkeiten an: Reichshauskammer und Gauleiter Robert Wagner-Karlruhe, Ministerpräsident Walter Köhler-Karlruhe, Landeskulturminister Adolf Schmid-Karlruhe, Reichsleiter Seiler-Heidelberg, Oberbürgermeister Dr. Weinhaus-Heidelberg, Präsident Dr. Rainer Schöller-Berlin und ein Vertreter des bayerischen Ministeriums für Kultur und Unterricht.

Haupt-Schriftleiter: Hans Christian Meyer.
Stellvertreter: Arth. Goeder (verrückt).
Rantwörtsche Schriftleiter für Text und Bilder:
in den politischen Teil: L. v. Hans Christian Meyer;
in den lokalen Ederländer Teil: Hoffmann Müller;
in den Darmen und den vorhistorischen Teil: Karl
nd.: H. S.; für das Ausland: Otto Klein
(Urahn); für die Erzählungen: Dr. Adolph
fende Kunst und Gemäldnachrichten: Dr. Adolph
ndner (auf Dienstreise); L. v. Hans Christian
für den Sport: Franz Dabmen (kurzeit
einer musikalischen Uebung einberufen), L. v. Karl
man in sämtlichen Bülletins; für Schmied und
Umgebung: Hans Liedner in Hemfeld.
Schriftleitung in Berlin:
lin Nr. 7, Unter den Linden 42, Fernn. 116291,
anantwortl. d. Mittheilend: Carl Debes-Bülletins,
D.-A. VI. 37: abt. 82 000. — Preisliste Nr. 7
lag u. Druck: G. Girardet, Bülletins-Ederfeld.

Statt Karten
Hans Rüter
Marianne Rüter geb. Klein
Vermählte

Trauung 16 Uhr
Gemarker Kirche

Verein f. Kunst u.
Gewerbe, Wuppertal
W.-Barmen, den 14. Juli 1937

Statt Karten
Ihre Vermählung geben bekannt:
Kurt Oehm
Herta Oehm geb. Meister
W.-Barmen, den 14. Juli 1937
Sonntagstr. 41

Die glückliche Geburt eines
Stammhalters
zeigen an
Werner Primavesi und Frau Maximiliane
geb. Deistler-Köhl
München, 12. Juli 1937, Possartstraße 6

Dankerküllten Herzens zeigen
wir die glückliche Geburt unseres
Stammhalters an
Willy Höfeld u. Frau Gretchen
geb. Jaeger
Wuppertal-Barmen, den 12. Juli 1937
Privatklinik Dr. Drews

Von Ihrer
Verlobung
oder
Vermählung

erfahren Ihre
Verwandten u.
Bekannten auf
schnelle, vor-
nehme u. billige
Weise durch
Wuppertals
große Familien-
Zeitung, den
GENERAL-
ANZEIGER
der
Stadt Wuppertal

Ruhe sanft, du treuer Herr,
Dir der Friede, um der Schmerz.
Heute morgen 11½ Uhr entschlief sanft nach
langem, schwerem, mit großer Geduld ertragenem
Leiden mein lieber Mann, unser treusorgender
Vater, Schwiegervater, Großvater, mein guter
Bruder, Schwager und Onkel

Daniel Krug

Er starb im 74. Lebensjahre, nach einem
arbeitsreichen und gesegneten Leben.
In tiefer Trauer:

Frau Daniel Krug Emma geb. Schütz
Walter Krug u. Frau Helene geb. Sonntag
Wilhelm Krug u. Frau Else geb. Frauenholt
Emil Dürholt u. Frau Emmi geb. Krug
Fritz, Edith, Walter als Enkel.

Wuppertal-Sonnborn (Am Giebel 460), 12. Juli 1937.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 15. Juli, um
1½ Uhr, von der Kapelle des evangel. Friedhofes in
Wuppertal-Sonnborn aus statt.

Statt Karten.

Zum Hinscheiden unseres lieben und unvergesslichen
Werner

ist uns herzliche Teilnahme entgegengebracht worden. Ein be-
sonderer Trost für uns waren die Worte, die die Vertreter der
Wehrmacht fanden. Unser Dank gilt dem Herrn Reichsminister
der Luftfahrt und Oberbefehlshaber der Luftwaffe Generaloberst
Göring, dem Herrn Kommandeur, den Herren Offizieren und den
Kameraden Werners der Luftkriegsschule in Dresden, allen
Formationen, die das Ehrengelb gaben, dem Horst-Wessel-
geschwader in Dortmund, der Flakabteilung aus Köln, der NSDAP.,
der H.J., der S.S., dem Arbeitsdienst, der Carl-Duisberg-Oberreal-
schule und dem Verein „Sportfreunde Schwarz-Weiß“. Unseren
Dank sagen wir Herrn Pastor Schmidt für seine trostreichen und
herzlichen Worte sowie allen Freunden und Bekannten, die an
unserem unersetzlichen Verlust Anteil nahmen.

Wuppertal-Wichlinghausen, im Juli 1937.

Familie Hermann Hollmann.

Trotz wege von meinem Grabe,
Gönnet mir die ew'ge Ruh',
Denkt, was ich gelitten habe,
Eh' ich schloß die Augen zu.

Heute morgen gegen 8 Uhr verstarb nach kur-
zem, schwerem Leiden mein herzenguter Mann
und Vater, mein lieber Sohn, Schwiegersohn,
Bruder, Schwager und Onkel

Karl Pöhler

im Alter von 31 Jahren, wohl vorbereitet durch den
andächtigen Empfang der hl. Sterbesakramente.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen.

Dornap 317, Wülfrath, Magdeburg und Fulda,
den 12. Juli 1937.

Die Beerdigung findet am Donnerstag, 15. Juli 1937,
nachm. 3 Uhr, vom Trauerhause, Dornap 317, aus statt.
Die feierlichen Exequien sind am Freitagmorgen,
7½ Uhr, in der Pfarrkirche zu Düsseldorf.

Statt jeder besonderen Anzeige.

Heute entschlief im 80. Lebensjahr nach
langem, vorbildlich getragenen Leiden

Frau August Plaetzer

Amalie geb. Roth.

Dr. med. Erika Köster geb. Plaetzer
Dr. phil. Hilda Harder geb. Plaetzer
Diet Plaetzer
Sophie Roth
Dr. med. Karl Köster
Prof. Dr. Richard Harder
Elise Plümacher geb. Plaetzer
und die Enkelkinder.

Wuppertal-Elberfeld, Göttingen, Düsseldorf,
in den Stöcken 15 den 12. Juli 1937.

Sie dankte Gott für die Führung durch
ihr Leben und sagte allen lieben Freunden,
Nachbarn und Bekannten einen letzten
herzlichen Gruß.

Ihrem Wunsche entsprechend findet die
Beisetzung im engsten Familienkreise statt.

Wir bitten von Beileidsbesuchen Abstand
zu nehmen.

Familien-Anzeigen

werden im
General-Anzeiger der Stadt Wuppertal
Wuppertals Familienzeitung, zum ermäßigten Preise von
7 Pfennig je Millimeter einseitig berechnet.

Vermietungen

Ladenlokal (Metzgerei)

Wuppertal-Ba., Westkötterstr. 138.
zu vermieten. - Ladeneinrichtung
kann von bisherigen Mieter käuf-
lich übernommen werden. Näheres:
Rathaus Wuppertal-Ba., Zimmer 273 b,
Fernruf 61 211, Nebenstelle 25 96. 310

Ca. 350 qm helle Fabrikräume

In W.-Oberbarmen, für Stoff-Film-
druckerei eingerichtet, 150 m Tische
vorhanden, ebenso Trocken-Dampf- u.
Wascheinrichtung. Weitere 350 qm
leerestell. günstig ab sofort zu verm.
Ang. unt. B 315 an Gest. Bm. 4367a

120 qm hell. gewerb. Raum

m. el. Licht-Kraft, auch geteilt, zu
vermieten. Nähe Oberb. Guttenberg-
hof, Telefon 5639.

4 Barm. in ruh.
St. Rd. Rathaus
Geb. a. o. geteilt.
Ang. E 9589 Glt.

4-3-Bohn.
abgeteilt, 2 Gm.,
fol. zu vermieten.
Dundt,
Röthelstraße 33.
7540

5-Zimmer-Etg.
m. Bod. 10 u.
gr. Ver. u. Gard.
(ev. noch 2 Rm.)
u. 3 Balkone
m. Grd. Gard.
müble 15 1 Glt.
168-20

4 Zimmer 2. Etg.
in ruh. Hause fol.
bald zu verm.
Ang. G. Bm. 37
7540

Heute nachmittag gegen 5 Uhr ist nach kurzer,
schwerer Krankheit unser lieber Vater und Schwie-
gervater, Großvater, Bruder und Onkel

Richard Adolf Stengel

im 75. Lebensjahre heimgegangen.

Wuppertal-Vohwinkel (Kaiserstr. 20), Düsseldorf,
Krefeld, Emlichheim, den 12. Juli 1937.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Adolf Stengel und Frau Berta
geb. Tillmanns
Paul Vaders und Frau Alexandra
geb. Stengel
Pastor Karl Stengel u. Frau Johanna
geb. Harger
Emmy Stengel
Aenne Stengel
Eugen Stengel
Gerhard Stengel
und 8 Enkelkinder.

Die Beerdigung findet am Freitag, dem 15. Juli,
nachm. 5 Uhr, auf dem Friedhof der niederl.-reform.
Gemeinde in Wuppertal-Elberfeld, Katernbergerstraße,
statt.

4-3-Bohn.

1. Etg., m. Bal-
kon u. Veranda,
nichts anzul. fol.
zu verm. (Gard.
Bod., Elberfeld,
Ruhelstraße 29.
73831

1. Etg., 4 Rm., m.
Gard. u. groß. Ver.
u. ruh. G. u. d.
G. Gard. 9. I.
73831

3-3-Bohn. b. b. b. b.
19-20. Ab. Fried-
hofstraße 14. I.
7401

3 Manfarder,
billige Miete, an
ruh. Mieter zu
verm. 19. I.
Gard. 7345

3 in. Manf. - Rm.,
abgeteilt, 3. I. 10.
Ab. Dornapstr. 24
73832

3 schöne Manfda.
in ruh. Hause u.
1. 8. 1937 zu verm.
cl. 2. u. 3. Rm.
29-25. Ruhelstr.
Wuppertalstr. 12.
73831

3 Zimmer,
abgeteilt, zu verm.
u. Wuppertalstr.
19. I. 10. 11.
B 318 Glt. Barm.
73831

3 Rm., 3. Etg.,
Stiebtür, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

3 Rm., 2. Etg.,
abgeteilt, 2. fol.
zu verm. 19. I.
rechts ober durch
Tel. Rumbrecht 268
76120

Miet-Gesuche

2 ältere energische Damen
suchen ein Haus (6-8 Z.), geeignet
für Sommer- und Winterfrische
zu mieten. Bei Rentabilität, später Kauf.
Ang. unt. B 311 an Gest. Barmen 7
76117

2 Räume

leer, im Zentrum gelegen, mit Gas
u. Wasseranschluss, für eine Lebrküche
geeignet, für möglichst sofort gesucht.
Ang. u. E 2405 an Gest. 7365

Welche Textilfabrik
verm. zum 1.9. an Kartonnagefabr.
(Papier, Bandrol. etc.) 200-300 qm
gew. Raum (Hzzg.)! An-
geb. unt. B 3065 an Gest. d. Bl. Ba.

2-3 trodene Zimmer

m. möbl. im 1.
Etg., als Lager-
raum f. Stoffe in
direkt. Nähe des
„Hotel zur Post“
zu mieten gesucht.
Gelt. Ang. m. Ang.
d. Preises unter
E 638 an Gest. 76136

11. Zim. in E. od. B.

gel. Ang. B 30029.

1 gr. 1. Zimmer

gerucht. Zimmer,
B. Giebelstr. 8a.

Welt. auf. Frau

sucht sich. gr. 8.
Ang. u. E 9587
an die Gest. 73831

2-3-Bohn.

m. Gas, Elektr. u.
Balkon, mon. 20.90
Wrt. fol. 9. Schil-
fer, Rolandstr. 11.

2 u. 3 Speiskera.

G. Rumpfenstr. 221.
1410

2 Rm. u. 1. u. 2. u. 3. u. 4. u. 5. u. 6. u. 7. u. 8. u. 9. u. 10. u. 11. u. 12. u. 13. u. 14. u. 15. u. 16. u. 17. u. 18. u. 19. u. 20. u. 21. u. 22. u. 23. u. 24. u. 25. u. 26. u. 27. u. 28. u. 29. u. 30. u. 31. u. 32. u. 33. u. 34. u. 35. u. 36. u. 37. u. 38. u. 39. u. 40. u. 41. u. 42. u. 43. u. 44. u. 45. u. 46. u. 47. u. 48. u. 49. u. 50. u. 51. u. 52. u. 53. u. 54. u. 55. u. 56. u. 57. u. 58. u. 59. u. 60. u. 61. u. 62. u. 63. u. 64. u. 65. u. 66. u. 67. u. 68. u. 69. u. 70. u. 71. u. 72. u. 73. u. 74. u. 75. u. 76. u. 77. u. 78. u. 79. u. 80. u. 81. u. 82. u. 83. u. 84. u. 85. u. 86. u. 87. u. 88. u. 89. u. 90. u. 91. u. 92. u. 93. u. 94. u. 95. u. 96. u. 97. u. 98. u. 99. u. 100.

2 kleine Speiskera.

G. Rumpfenstr. 221.
1410

1 leer. 3. G. B.

Glt. a. m. b. l. Ver-
hall. Verhallstr. 77

18. Glt. Glt. 15.7.

Wuppertalstr. 179.
43631

+Rechts Barmen.
Glt. Bm. 41
d. B. Barmen 41

1 Speisk. a. 1 Ver-
G. Rumpfenstr. 4
1410

Bei Anfragen
beziehe man sich
bitte auf den
General-Anzeiger
der Stadt Wuppertal.

3 Beispiele = 1 Beweis

Ein Beweis nämlich dafür, wie gut, preis-
wert u. schön die Stoffe von Mosheim sind

Sommerstoffe

farbentfrohe, bunte Muster für
Strandanzüge, Wander- u. Gar-
tenkleider und schlichte, ruhige
Muster für Haus- u. Nachmittags-
kleider... Meter 72 3, 59 3.

Wolleinen - Imitat

Der modische, knitterfreie Stoff
für Kompletts, Kleider, Jacken-
kostüme und Jackchen. ca
140 cm breit... Meter

Mantelseide

Kunstseide imprägniert, in ge-
strelt und karliert mit kleinen
Schönheitsf. ca. 120 cm br., Mtr.

Etagen-Mosheim

W.-Elberfeld, Herzogstr. 1, am Wall

Aus der Stadt Wuppertal

Nr. 162 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 13. Juli

40 Jahre Müngstener Brücke

Der Donnerstag dieser Woche, der 15. Juli 1937, bringt uns ein Jubiläum: 40 Jahre Müngstener Brücke!

Der 15. Juli 1897 war für das Bergische Land und namentlich für den Eisenbahn-Direktionsbezirk Elberfeld ein hochwichtiger Festtag. Galt es doch der Inbetriebnahme einer langersehnten Eisenbahnverbindung der seit altersher durch die Eisenindustrie eng verbundenen Herzogtümer Solingen und Remscheid und im besonderen der Vervollständigung des höchsten Brückenbauwerks Deutschlands, der „Müngstener Brücke“.

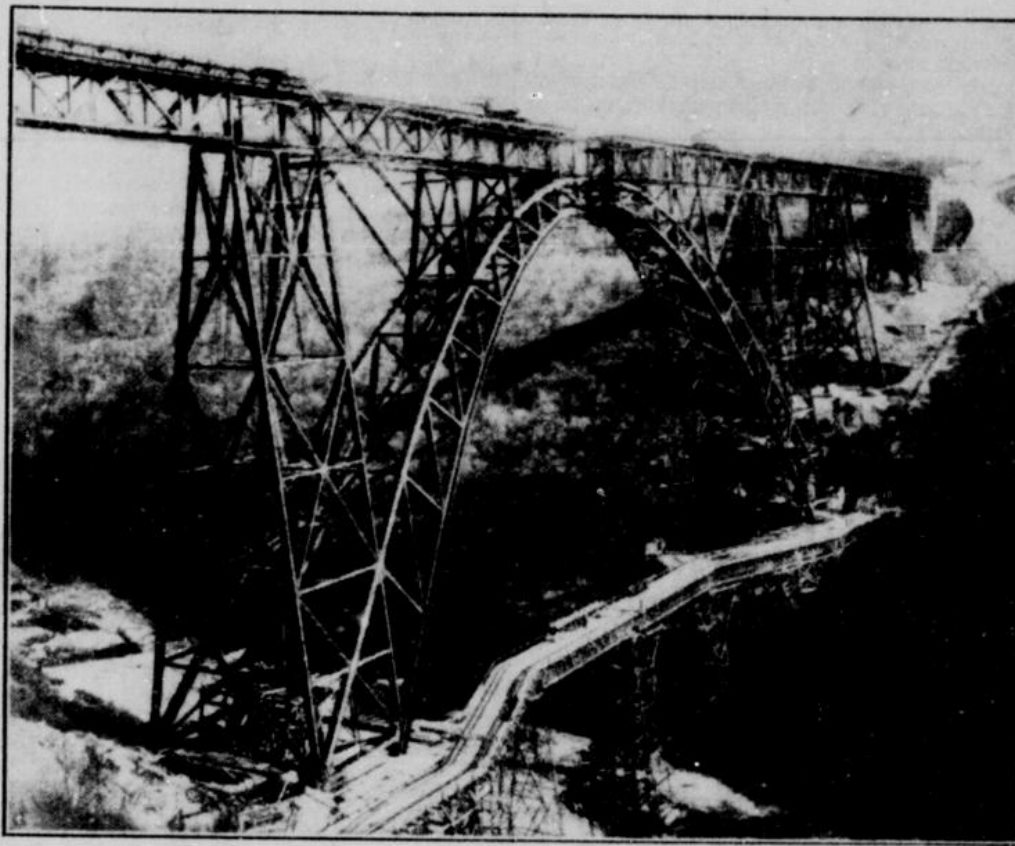
Ein kurzer Rückblick auf das vollendete Werk dürfte daher heute von besonderem Interesse sein.

Der Preussische Landtag bewilligte im Jahre 1890 für diesen Bahnbau 4.980.000 RM. Abgesehen von den Sonderinteressen der Städte Solingen, Remscheid, stellte die neue Eisenbahn einen direkten Schienenweg des „Bergischen“ mit dem „Niederrhein“ her. Die nur elf Kilometer lange Strecke bot dem Techniker die Überwindung monotoner Geländeschwierigkeiten. Da der Bahnhof Remscheid rund 100 Meter höher als Solingen liegt, war eine beträchtliche Steigung zu bewältigen. Dammstütungen von über 20 Meter Höhe sowie ebenso tiefe Geländeeinschnitte

mussten ausgeführt werden. Insgesamt 30 Bauwerke — Straßenunter- und Überführungen, Tunnel, Baudurchlässe etc. bilden den Bahnbau. 3 1/2 Kilometer vom Bahnhof Solingen entfernt erhebt sich der 40 Meter hohe „Müngstener“ Steinviadukt und etwas weiter führte das beiderseits von 100 bis 150 Meter hohen Bergen eingeschlossene Wuppertal zur Überbrückung durch

über 5.000.000 kg. Für die Montage der einzelnen Eisenkonstruktionsteile wurden ca. 2 Millionen Rieten gebraucht und der zweifelhafte Karbenanstrich der fertigen Brücke erforderte 13.500 kg Farbe.

Mit dem Bau der Brücke wurde im Sommer 1893 begonnen. Den Baumaterialien-Transport vermittelte eine 30 Meter hohe provisorische Brücke. Nachdem auf beiden Verhängen auf den errichteten Landpfeilern die Eisenkonstruktion beiderseits bis zum Bogenschluß vorgebracht war, konnte im Sommer 1896 mit der Montage des Bogens begonnen werden. Diese hochinteressante Arbeit in schwindelnder Höhe lud natur-



Die Brücke kurz vor Bogenschluß Ende März 1897 und die 30 Meter hohe provisorische Brücke, von der aus durch eine Drahtseilbahn der Baumaterialien-Transport geleitet wurde.



Im Vordergrund: Ein gewaltiges Bogenwiderlager auf der Solinger Seite. In der Ferne: die Bogenwiderlager auf der Remscheider Seite.

Photos: Riemer (2)

die „Talbrücke bei Müngsten“. Zur Lösung dieses Gedankens waren die hervorragenden Brückenbauingenieure herangezogen. So sah beispielsweise die Firma Harhoff, Duisburg, die Überbrückung des Tales in drei Bogen vor, während die Gutehoffnungshütte, Oberhausen, die Bahnbahn auf neun Einzelpfeilern ruhen ließ. Zur Ausführung gelangte der Entwurf der Rührberger Maschinen-Bau-A.G. Die Baukosten beliefen sich auf ca. drei Millionen Mark. Die Dimensionen des Bauwerks sind: Gesamtlänge einschließlich der Endwiderlager 488 Meter. Rechte Spannweite des Bogens 160 Meter. Seine Querspannung zwischen den Stützpunkten beträgt 26 Meter. Die zweigleisige Bahnbahn ist 9 Meter breit. Die steinernen Bogenwiderlager haben bei einer Breite von 4 Meter eine Länge von 20 Meter. Sie erforderten 11.000 cbm Mauerwerk. Das Eisengewicht der Brücke beträgt rund 5000 t

gemäß tausende Menschen, namentlich Nachkurende aus dem ganzen Reich und Ausland, herbei. Auf der äußersten Spitze der vorgebrachten Brückenteile posierte Drehtage von 10.000 kg Traggewicht führten einzelne Bauteile ihrem Bestimmungsort zu, wo sie von forschbeweglichen Hänegerüsten aus montiert wurden. Man arbeitete sich in dieser Weise bei freier Montage vor, vermindert schrittweise Gerüstbauten und konnte am 22. März 1897 die Schließung des sternen Eisenbogens bewerkstelligen. Die Höhe der Brücke vom gewöhnlichen Wasserstand der Wupper bis zur Eisenbahnschiene ist 107 Meter. Die Brücke erhielt bei der Weihe den Namen „Kaiser Wilhelm-Brücke“. Die in Wuppertal abgegebene Inschrift war mit der damaligen deutschen Kaiserkrone geziert. Gelegentlich der Rheinlandschiffung mußten Inschrift und Krone auf Anordnung der Reichsmächte beseitigt werden.

Nebentätigkeit der Beamten Das neue Gesetz in Kraft

Die Nebentätigkeit der Beamten ist jetzt durch Reichsgesetz mit Wirkung vom 1. Juli 1937 geregelt.

Pflicht des Beamten ist, seine Arbeitskraft dem Dienstherrn voll zu widmen und grundsätzlich Nebentätigkeiten nicht auszuüben. Nur in Ausnahmefällen kann von diesem Grundsatz abgewichen werden. Dazu bedarf es jedoch der Genehmigung des Dienstherrn.

Ausnahmsweise ist die Genehmigung nicht erforderlich, wenn es sich um fremdbetätigte Hilfe geringen Umfanges ohne Vergütung oder um eine Nebenbeschäftigung geringen Umfanges handelt, für die eine Vergütung im Werte bis zu 40.— RM. monatlich gewährt wird. In diesem Falle ist jedoch die Nebenbeschäftigung und die Höhe der Vergütung dem Dienstherrn zu melden. Auch hier kann die Tätigkeit aus dienstlichen Gründen untersagt werden.

Ueber die Ausübung von Beamten werden besondere Bestimmungen erlassen. Sowohl die auf Antrag erteilte Genehmigung kann widerrufen, und die ohne besondere Genehmigung erlaubte Tätigkeit kann allgemein oder im Einzelfall aus dienstlichen Gründen untersagt werden. Dem Beamten zur Abwicklung seiner Tätigkeit eine angemessene Frist zu bewilligen.

Für ein Nebenamt oder eine Nebenbeschäftigung im öffentlichen Dienst wird grundsätzlich eine Vergütung nicht gewährt. In einzelnen besonders bezeichneten Fällen können Ausnahmen gemacht werden. Dann dürfen die Zulagen oder Vergütungen aber nicht mehr als 1200.— RM. im Jahr betragen; bei Ausübung mehrerer solcher Tätigkeiten nicht mehr als 1800.— RM. Die Erwählung verschiedener anderer Einzelbeamtungen würde hier zu weit führen, und es muß insoweit auf das Gesetz verwiesen werden.

Beamte haben ihre Vergütung für eine Nebentätigkeit im Vorhand. Aufsichtsrat oder einer ähnlichen Gesellschaft an den Dienstherrn abzuliefern, wenn die Tätigkeit auf Vorschlag oder auf Veranlassung des Dienstherrn im öffentlichen Dienst übernommen worden ist. Eine Aufwandsentschädigung kann ihm belassen werden. Die Höhe dieser ist im Gesetz bestimmt.

Am Schluß eines jeden Rechnungsjahres hat der Beamte seinem Dienstherrn eine Abrechnung über seine Einnahmen vorzulegen, soweit es sich um Einnahmen aus einer Nebenbeschäftigung im öffentlichen Dienst oder einer Nebentätigkeit im Vorhand, Aufsichtsrat usw. einer Gesellschaft oder eines ähnlichen Rechtsgenossenschafts handelt. Im übrigen ist am 1. April über die Höhe der erhaltenen Vergütung zu berichten.

Gewerbliche und berufliche Tätigkeit der Ehefrau des Beamten ist dem Dienstherrn zu melden.

Für die Nebentätigkeit der Beamten, Ärzte, Zahnärzte und Tierärzte können zusätzliche Vorschriften erlassen werden.

Es ist zu betonen, daß sowohl im Interesse des Beamtenstandes als auch der freien Wirtschaft durch das erlassene Gesetz eine Klärung herbeigeführt worden ist.

Glossen vom Tage

Der zukunftsreiche
Fischreier

Heute ist der Fischreier von Wuppertal an wuppertalwärts seine Zeltarbeit mehr, im Sommer und Winter trifft man ihn hier an, und daß er sich auch ganz wohl fühlt, zeigt lebhaft ein kleines Erlebnis. Dort stand in dem flachen Flußbett, am Fuße der Böschung, die hinter der katholischen Kirche steil zur Wupper hin abfällt, ein Fischreier in dem flachen Wasser und ging in aller Zerknirschung seiner Fische nach. Als er sich vom nächsten, kaum dreißig Meter entfernten

Emser Pastillen
gegen Katarhe und Verschleimung

Haus beobachtet, sah er, daß er seinen langen Hals und fiederte mit schräg erhobenen Schnabel in unbehaglicher Stellung. Zupielich wurde ihm die Zahl der Schanfliegen, die sich inzwischen am Rande der Böschung eingefunden hatte, doch zu groß; einige ungeschickte Sprünge flugunfähig, verbunden mit schwerfälligen Anschlägen, gaben ihm die Möglichkeit zur Flucht. In solchen Fällen schraubte sich der Reier vor den Blicken der Beobachter höher, zeigte im Flug seinen bläulich-schwarzen Rücken und die großen, schwarzgrünen Flügel, während in den Kurven auch die weiße Unterseite aufleuchtete. Am letzten Verhang entlang wuppertalwärts fliegend, ließ er sich bald in einer Baumkrone an der steilen Böschung nieder.

Der Fischreier mit seiner Länge von 1,05 und einer Flügelspannung von 1,80 Meter ist der größte bergische Vogel, der durch die großen Staudanlagen unserer Vordächer bei uns einen geeigneten Lebensraum findet und demzufolge auch Brutvogel geworden ist. In den Baumkronen des Buchenbestandes zwischen den beiden Armen der Reieperre bei Wuppertal kann man den Fischreier bei seinem Brutgeschäft beobachten. Schade nur, daß ihm der Ruf eines Fischreiers die Feindschaft der Fischreier heraufbeschwört, trotzdem er ja auch manchen Wasser- und Luftein-schädling mit in seinen unersättlichen Magen hinunterfördert. Wenn man ja auch seine Vermehrung überwachen und in gewissen Grenzen halten muß, so wäre es auf der anderen Seite doch schade, wenn man den Fischreier, den größten und interessantesten Vertreter unserer aquatischen Vögel, ganz aus unserer bergischen Heimat verdrängen würde.

Hochinteressante Feststellungen:

„Unerhörte Zunahme von Größe u. Gewicht“

Grundlegende Wachstumsänderungen der deutschen Jugend

Schon in der Nachkriegszeit wurden von vielen Schulärzten beträchtliche Wachstumsänderungen der deutschen Jugend beobachtet. Der Leipziger Stadtmedizinalrat Dr. Koch nahm diese Tatsache zum Anlaß, die seit 1918 realisierten in Leipzig durchgeführten Untersuchungen an Schülern und Berufsschülern daraufhin durchzuführen, welche Veränderungen in Bezug auf Länge und Gewicht zu beobachten waren. Er stellte dabei eine „geradezu unerhörte Zunahme von Größe und Gewicht“ fest. Diese Erscheinung ist, wie in der „Sozialen Praxis“ in einer Betrachtung der höchsten Untersuchungen mitgeteilt wird, in allerer Weise für alle Altersstufen und in allen Teilen Deutschlands beobachtet worden. Auch gibt für alle Altersstufen Durchschnittszahlen aus den Leipziger Untersuchungen und hat als Stichprobenjahre die Jahre 1918, 1922 und 1932 gewählt. Während die Zahlen von 1918 unter dem Durchschnitt der Vorkriegszeit liegen, was bei der Hungerperiode während des Krieges nur zu begreiflich ist, zeigen die Zahlen von 1922 und noch mehr die von 1932 durchschnittliche Zunahme der Länge von mehreren Zentimetern und des Gewichtes um mehrere Kilogramm. Andere Schul- und Stadtärzte haben dieselben Beobachtungen gemacht, die für die männliche Jugend in den letzten Jahren durch die Musterung zur Wehrpflicht voll bestätigt wurden. Der Oberfeldarzt im Reichswehrministerium, Dr. Hans Müller, legt die hier interessierenden Ergebnisse der Musterung 1936 zu der die Jahrgänge 1913 und 1916, in Ostpreußen auch Jahrgänge 1911, herangezogen waren, wie folgt zusammen:

„Die Ermittlungen über die Körpergröße hatten schon bei der vorjährigen Musterung (d. h. 1935) gezeigt, daß die Größenklassen in den vergangenen Jahrzehnten sich beträchtlich verschoben haben. Die Zahl der kleinen und sehr kleinen Leute ist wesentlich niedriger als um die Jahrhundertwende, die

Mittelgrößen sind annähernd gleich stark vertreten, die Gruppe der großen und sehr großen Leute hat ganz erheblich zugenommen.“

Weitere Angaben über die Größenverhältnisse der 20jährigen und der 25jährigen scheinen nach Müller auch dafür zu sprechen, daß nicht nur eine Verchiebung der Größenklassen stattgefunden hat, sondern „daß das Wachstum der 20jährigen und wahrscheinlich auch der 25jährigen noch nicht abgeschlossen ist“. Dr. Koch war in seinen Berechnungen allerdings zu dem Schluß gekommen, daß die erhöhte Wachstumsintensität durch eine Verlangsamung der Wachstumsdauer um wenigstens einen halben Jahr, aufgehoben, so daß eine allmähliche Erhöhung der Längenzunahme des deutschen Volkes nicht zu erwarten wäre. Wenn seine Annahme zutrifft, könnte man die erhöhten Längen- und Gewichtszunahme nicht ohne weiteres als ein Zeichen der körperlichen Gesundheit der deutschen Jugend bewerten und darin die Erfolge der allgemeinen Verbesserung der Gesundheitsfürsorge, der Verbesserung der Ernährungswirtschaft, der vermehrten körperlichen Arbeit und vor allem der mit Nachdruck geforderten Leibesübungen sehen. Denn eine erhöhte Wachstumsintensität bedeutet ein „großes“ Alter. Die „Spätreife“ wird von Forschern als ein besonderer Vorgang und als eine der Kräftequellen der nordischen Rasse gegenüber der „Frühreife“ orientalischer und südlicher Rassen gewertet. Koch fürchtet nun, daß die frühere Entwicklung der Jugend auch zu einem früheren Beginn nach Art der tropischen Völker führe und dadurch zu einer bevölkerungspolitischen Gefahr werden könnte. Die Ursache und die Auswirkungen der frühen frühzeitigen Reife bedürfen daher der Erforschung und der ernsthaften Diskussion. Ob mit der frühzeitigen Reife auch ein frühzeitiges Altern verbunden sein wird, wird man allerdings erst feststellen können, wenn die heutige Jugendgeneration älter geworden sein wird.

Eine Beobachtung aber wird schon heute vielfach gemacht und ist von jeder von Eltern und Lehrern gemacht worden, daß nämlich Reife starken Wachstums vielfach mit größerer körperlicher Ermüdbarkeit und oft auch mit gesteigerter Erschlaffung verbunden sind. Bei den gegenwärtigen Wachstumsveränderungen sollten daher alle für die Entwicklung der Jugend verantwortlichen Stellen diesen Erscheinungen besondere Aufmerksamkeit zuwenden und sie bei der Beanspruchung der Jugend berücksichtigen, sowohl bei der Beanspruchung durch die Schule, als auch Leibesübungen oder den Beruf. Auch ist der Ansicht, die gegenwärtige Wachstumsintensität müsse „zum Vortaus werden, wenn jede über den Rahmen des unbedingten notwendigen hinausgehende Beanspruchung der deutschen Jugend“, und Oberfeldarzt Dr. Müller findet, daß „genügend Freizeit und ausreichender Schlaf für den jugendlichen Körper wichtiger denn je“ seien, um einen Ausgleich für das Wachstums-tempo und das beschleunigte Reife der heutigen Jugend zu bieten. Die Warnungen sollten auch auf dem Gebiet des Arbeitsschutzes nicht unbeachtet bleiben.

Unfischungsfrage Stadt Wuppertal - Bergische Kleinbahnen

SV-Beischlüsse für nichtig erklärt

In der vor der 1. Kammer für Handelsachen beim Landgericht Wuppertal anhängigen Klage der Stadt Wuppertal gegen die Bergischen Kleinbahnen A.-G. wurde heute vor-mittag die Entscheidung verkündet. Entsprechend dem Begehren der Klägerin wurden die der Wuppertal für das Geschäftsjahr 1935 zuerückgelegenden Beschlüsse der ordentlichen Hauptversammlung vom 2. März d. J. für nichtig erklärt. Die Kosten des Rechtsstreits wurden der Beklagten auferlegt. Das Urteil wurde gegen eine Sicherheitsleistung von 100.000 RM. für vorläufig vollstreckbar erklärt.

**Die größte Organisation der Welt ruft:
Werde Mitglied der Deutschen Arbeits-
front!**

Quell deutschen Blutes

Von H. Walter Darré

Reichsbauernführer und Reichs- und Preussischer Minister für Ernährung und Landwirtschaft

Unter dem Zeitwort „Volksgemeinschaft“ — „Volksgemeinschaft“ hat der nationalsozialistische Lehrerbund in diesem Jahre für die gesamte Schulpflichtigen einen „Volksgemeinschafts-Wettbewerb“ ausgeschrieben, dessen Aufgabe es sein soll, den Blick unserer Jugend für die Grundfragen nationalsozialistischer Weltanschauung und ihrer praktischen Zieldarstellung zu schärfen. Bei der Beantwortung der mit dem Wettbewerb gestellten Fragen werden die Jungen und Mädchen sehr bald von selbst auf die Wurzeln unserer Bluts- und Volksgemeinschaft hinarbeiten und die Tatsache entdecken, daß das Volk in der Vergangenheit des deutschen Volkes ist: „Blutsquell“ nicht nur im Hinblick auf das Werden unseres Volkes, das noch vor wenigen Jahrzehnten überwiegend ein Bauernvolk war und seinem Ursprung nach aus bauerlicher Wurzel stammt, sondern auch im Blick auf sein Weiterleben in der Zukunft; denn die Zukunft unseres Volkes — das ist eine bevölkerungspolitische Grundtatsache — wird heute getragen von der Fruchtbarkeit der ländlichen und vor allem der bauerlichen Bevölkerung. Im Jahre 1932, dem Tiefstand der Geburten in Deutschland, wurden auf je 1000 Einwohner auf dem Lande 18,1 Geburten, dagegen in den Großstädten nur 11,2 Geburten gezählt. Wir verschließen dabei keineswegs die Augen vor der Feststellung, daß mit dem Einfluß einer wachsenden Weltanschauung der Wille zum Kind auch im Bauernstand vor der Nachkriegszeit durch den Nationalsozialismus ständig abnahm, aber dennoch zeigt uns die Zahlen, wo der Keim zur Erhaltung des Lebens unseres Volkes angelegt werden muß — beim Bauernstand. Sein ständiger Geburtenüberschuß hat Jahr für Jahr die Lücken in der Bevölkerung unserer großen Städte ausgefüllt; ohne diesen ständigen Zustrom würde beispielsweise die Einwohnerzahl Berlins innerhalb von 100 Jahren von vier Millionen auf 900.000 zusammengekrumpft.

Dem VDM-Wandel oder dem Vimpf mögen diese Zahlen vielleicht wenig sagen; aber sie werden ihnen zu bewusster Vorstellung, wenn sie auf großer Fahrt, im Ferienlager oder im Lande, nicht ohne Reid feststellen müssen, daß ihre gleichaltrigen Kameraden vom Lande meistens aufgewachsen sind in einem großen Kreis von Geschwistern, der ihnen zugschlüssig ein hart ausgeprägtes Selbstbewußtsein aneignen hat. Dieser festgeschlossene Geschwisterkreis fehlt den Stadtkinder in der überwiegenden Zahl der Fälle, sie erleben den einmütigen Willen einer Gemeinschaft, der der Jugend auf dem Lande von Anbeginn etwas Selbstverständliches ist, erst, wenn sie in die Reihen der Hitler-Jugend treten. Der bunte Kinderwusch nach einem Bruder oder nach einer Schwester zeigt uns wie leicht am deutschen, wie sehr unsere Stadtjugend in ihrer Vereinamung den Kreis der Geschwister entbehrt und vermisst. So bleibt einem Stadtkind der erste Eindruck, den es auf dem Lande gewinnt, oft unverständlich, wo der Kreis gleichaltriger Kameraden viel größer ist und wo jeder einzelne selbst wieder in der Gemeinschaft seiner Geschwister und damit seiner Familie fest wurzelt.

Mit solchem Erlebnis erschließt sich auch für den jüngsten Vimpf der Sinn inner für ihn zunächst blauen Zahlen der Geburten in Stadt und Land, und sie werden ihm in ihrer für unser Volk so schicksalhaften Bedeutung zu lebendiger Vorstellung. Er erkennt plötzlich die unerlässliche Notwendigkeit, das Bauernvolk als Blutsquell unserer Nation zu erhalten und seinen Bestand zu erweitern, um so die Grundfrage unserer politischen Existenz zu lösen: die Wahrung der deutschen Zukunft.

Damit öffnet sich unserer Jugend der Blick für das reichliche Verbleiben nationalsozialistischer Agrarpolitik, die neben der Ernährungssicherung die Grundlage unseres Volkstums, das Bauernvolk im Dienst der Lebensversicherung unseres Volkes schützt und fördert. Mit dem Reichserbhofgesetz wird das Bauernvolk seinem heiligen Umfang nach vor jeder Einbuße an seiner Kraft geschützt, indem der Bauerhof allen wirtschaftlichen Schwankungen, allen unberechenbaren Zufällen und allen Möglichkeiten seiner Auflösung durch Zerschlagung oder Überforderung entzogen und damit zur unantastbaren Lebensgrundlage tüchtiger, bauerlicher Familien gemacht wird; die wirtschaftliche Voraussetzung für deren Kinderreichtum ist damit gegeben; die unerschütterliche Einheit und Kraft des Volkes kommt nicht nur dem einen zune, der ihn von seinem Vater erbt, sondern allen Kindern des Bauers. Durch die Neubildung deutschen Bauerntums, die ihnen die Gründung eigener bauerlicher Existenzen ermöglicht, oder durch eine den Verhältnissen des Volkes entsprechende Ausbildung oder Auswanderung wird ihnen der Weg zum sozialen Aufstieg in anderen Berufen erleichtert.

Die Neubildung deutschen Bauerntums aber bildet die folgerichtige Ergänzung des Reichserbhofgesetzes. Durch sie wird die Zahl bauerlicher Familien von Jahr zu Jahr vergrößert, die Lebenskraft unseres Volkes mehr und mehr gestärkt. Damit sind alle Voraussetzungen erfüllt, um das deutsche Bauernvolk als Blutsquell der Nation zu sichern, für die Zukunft das Leben unseres Volkes in Stadt und Land zu erhalten und zu höherer Blüte zu entfalten. Von den Wurzeln unseres Volkstums, vom Bauernvolk her, wird so die Einheit von Volks- und Volksgemeinschaft sich bis in die ferne Zukunft unseres politischen Schicksals immer von neuem mit lebendiger Kraft erfüllen.

AdA. 1 auf der Bauerninsel

Heilgruß Dr. Leys an Dr. Goebbels

Berlin, 12. Juli. (Drahtb.) Anlässlich der glanzvollen Beendigung der „Kraft-durch-Freude“-Festern auf der Bauerninsel fand zwischen Reichsminister Dr. Goebbels und Dr. Leys folgender Telegrammwechsel statt:

„Lieber Parteigenosse Dr. Goebbels! Am Ende der „Kraft-durch-Freude“-Woche auf der Bauerninsel möchte ich Ihnen im Namen der 150.000 Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen

denen dieses „AdA“-Sommerfest ein unvergessliches Erlebnis ist, meinen herzlichsten Glückwunsch senden. Es gibt im Deutschland Adolf Hitlers nichts mehr, woran der deutsche Arbeiter nicht Anteil hat. Heil Hitler! Dr. Robert Leys.“

„Lieber Parteigenosse Dr. Leys! Nehmen Sie bitte meinen herzlichsten Dank entgegen für die Grüße, die Sie mir anlässlich der „AdA“-Festtage auf der Bauerninsel überbrachten. Daß 150.000 Berliner Arbeiter und Arbeiterinnen an diesen wunderbaren Festern teilnehmen konnten, ist wiederum ein bezeichnender Beweis dafür, daß unser Sozialismus nicht nur im gemeinsamen Ertragen von Leiden und Sorgen, sondern auch im gemeinsamen Erleben von Glück und Freude besteht. Mit Hitler Heil! Ihr Dr. Goebbels.“

Aufgaben des Künstlers

Eine Rede Professor Sieglers

München, 12. Juli. (Drahtb.) In einer am Montagabend über den Reichsfest der Münchner gehaltenen Ansprache zum „Tag der deutschen Kunst“ führte der Präsident der Reichskammer der bildenden Künste, Prof. Sieglers, u. a. aus:

„Die repräsentative Ausstellung im neuen „Haus der deutschen Kunst“ wird klar zum Ausdruck bringen, was der Nationalsozialismus von einer wahrhaften Kunst verlangt. Sie wird richtunggebend sein und liefert damit für alle, die sich bisher von einer falschen Auffassung noch nicht befreien konnten, ein Vorbild.“

Presse-Abereinkunft mit Österreich

Alles Verstimmende soll künftig vermieden werden

Berlin, 12. Juli. (Drahtbericht.) Das Deutsche Nachrichtenbüro teilt mit:

Bei den vom 6. bis 10. Juli durchgeführten deutsch-österreichischen Vorgesprächen im Sinne des Abkommens vom 11. Juli 1936 wurden auch die Fragen der gegenseitigen Pressebeziehungen eingehend erörtert. Bei diesen Vorgesprächen war der Gedanke maßgebend, daß gerade die Haltung der Presse in den beiden Ländern für eine gedeihliche Entwicklung der Beziehungen zwischen den beiden Staaten von größter Bedeutung ist. Demgemäß wurde im Zuge der in freundschaftlichem Geist geführten Unterhaltung die Beobachtung gewisser Grundsätze für notwendig erklärt. Es sollen künftig im Nachrichtenendienst und in der Presse keinerlei Nachrichten, die im anderen Lande Anstoß erregen und eine Polemik entfachen könnten, ungeprüft veröffentlicht und auch keine Nachrichten aus notorisch unfreundlich gestimmten Blättern und Anzeigen übernommen werden. Ferner sollen sich die Berichtstattung und der Artikeldienst in lokaler Sache auch mit den politischen Verhältnissen in den beiden Ländern befassen und sich nicht ausschließlich in negativer Richtung bewegen; insbesondere sollen Angriffe persönlicher Natur unterbleiben.

Fragen der Weltanschauung und der Staatsauffassung sollen auch dort, wo Meinungsverschiedenheiten gegeben sind, sachlich und in nicht beleidigender Form behandelt werden. Die Presse soll sich jeder Untergründung oder Ermutigung einer gegen den anderen

Die deutsche Künstlerfront hat es unter der nationalsozialistischen Staatsführung weit leichter als in der Weimarerzeit, da nunmehr mit staatlicher Förderung jedem Künstler die Möglichkeit zuteil wird, höchste Anerkennung seines Schaffens zu erreichen und auch materiellen Erfolg zu erzielen, wenn er als einer der Besten in das Haus der Kunst einzieht. Freilich muß er dann auch bewußt nach nationalsozialistischen Grundsätzen handeln und aus seiner Erlebniswelt heraus das nationalsozialistische Gedankengut leben und es künstlerisch gestalten. Er ist damit zum Träger nationalsozialistischer Kulturauffassung geworden.

Bei der Vorbereitung zur diesjährigen Ausstellung mußte die Auswahl der Werke nach diesen Grundsätzen vorgenommen und alles ausgeklammert werden, was einer ethischen, fleischlichen und handwerklich lauberen Grundhaltung nicht entsprach. Es mußte auch jene sogenannte Kunst abgelehnt werden, die in den letzten dreißig Jahren entstand und Ausdruck jüdisch-marxistischer Gruppen war, irgendwelchen ideologischen Kunstrichtungen oder Kunsttheorien ihren Ursprung und ihre Entstehung verdankte. Ich weiß, daß viele antizipieren und damit ethische Kräfte aus dem Gebiet der bildenden Kunst noch heute innerlich ringen und kämpfen. Auch sie werden eines Tages zu denen gehören, die das Schicksal und die Rettung bereits heute zu den Händen des Volkes auf diesem Gebiet anvertrauen hat. Die Ausrichtung der Künstlerfront läßt sich zwar nicht kommandieren, sie ist aber — wie im politischen Leben — mit gutem Willen und Vertrauen zur Führung erreichbar.“

Staat und dessen Regierung gerichteten Verleumdungen enthalten und sich der Verantwortung bewusst sein, die der Publizist bei derartigen durch deren Zugehörigkeit zum deutschen Volk aufgelegt ist.

Österreichs innerer Neuaufbau

Erklärungen des Bundeskanzlers Schuschnigg
Wien, 12. Juli. (G. Drahtb.) Bundeskanzler Schuschnigg hielt am Montag auf einer Veranstaltung der Union der Korrespondenten der auswärtigen Presse eine Rede, in der er sich über den inneren Neuaufbau Österreichs äußerte. Der Bundeskanzler wandte sich dabei gegen die Auffassung, daß der Neuaufbau Österreichs nach einem bestimmten Rezept, etwa der Enzyklika quadragesimo anno, verfaßt werde. Der von Dollfuß in Österreich eingeleitete Versuch, die Volksoverretung auf eine völlig neue Grundlage zu stellen und den Parlamentarismus zu reformieren, werde fortgesetzt. Mit Bezug auf den vielfach von der Bevölkerung geäußerten Wunsch nach Wahlen in den Verhältnissen erklärte Schuschnigg, daß diese Wahlen als zeitig und nicht etwa spät für den einen oder anderen Verfassungsfaktor, wie Arbeiter und Unternehmer, vor sich gehen sollen. Zum Schluss gab Schuschnigg seiner Hoffnung Ausdruck, daß in unangefangener Zukunft das seit 1934 bestehende provisorische Übergangsstadium der Verfassung abgeschlossen sei und daß dann die fertige Verfassung Blut und Leben erhalten werde.

Polen sichert gefährdetes Land

Beschränkung des Touristenverkehrs in den Ostkarpathen

Verzicht unseres Vertreters

BS. Warschau, 12. Juli.

Welch reichen Ertrag die letzten Vorgesprächen zwischen den polnischen und den rumänischen Politikern und vor allem den Militärs eingebracht haben, geht am besten aus der Erklärung hervor, die sich eines Teils der polnischen Presse angesichts der Beschränkungen des Touristenverkehrs für bestimmte besonders beliebte Bergorte und Erholungsstätten bemächtigt hat. Es handelt sich hierbei ausnahmslos um Ostkarpathen, die nördlich des Kammes der Ostkarpathen liegen, der hier die Grenze zwischen Polen und der Tschekoslowakei und in seinen südlichen Ausläufern zwischen Polen und Rumänien bildet.

Die für diese Teile Polens ausgesprochene Beschränkung der touristischen Bewegungsfreiheit, zu der ein ziemlich weitgehendes Verbot für Lichtbildaufnahmen gekommen ist, hat ihre guten Gründe. Seit längerer Zeit schlingen polnische Mäler, denen die Entwicklung und das Schicksal dieser Gebiete besonders am Herzen liegen, Alarm, weil immer wieder Anzeichen dafür festzustellen sind, daß die Sendung der Komintern auf die polnische Wahrung dieses äußersten südlichen Pfeils Polens aufeinander besonderen Wert legen. Ein Blick auf die Karte zeigt, warum: Dieser südöstliche Teil Polens ist das schmalle Band Land, das zwischen der Sowjetunion und ihrem europäischen Handlanger und Schrittmacher, der Tschekoslowakei, liegt. Die Bevölkerung dieses Gebietes, um deren Volksbewehrung man so eifrig bemüht ist, soll die Brücke sein, auf der im Ernstfall die Truppen der Roten Armee zu denen der verbündeten Tschekoslowakei rücken. Hier in Südpolen und im nordöstlichen Teil des rumänischen Banats befindet sich der geographische Stützpunkt der ersten Durchmarschlinie, von dem der praktische Wert des tschechoslowakischen militärischen Disziplinarabkommens zu einem großen und entscheidenden Teil abhängt.

Die jetzt bekanntgegebene Beschränkung des Touristenverkehrs in diesen strategisch wichtigen Teilen der polnischen Karpaten ist ein Zeichen

dafür, daß die polnischen militärischen Stellen die sich aus der besonderen geopolitischen Lage dieser Gebiete ergebenden militärischen Folgerungen ziehen. Alle Versuche von sowjetischer und tschechoslowakischer Seite, sich hier eine Brücke zu schaffen und sich das Durchmarschrecht zu erzwingen, dürften demnach künftig mit dem wohl vorbereiteten und organisierten Widerstand Polens zu rechnen haben, das hier eine Schlüsselstellung für den Frieden Europas innehat. Von größter Bedeutung ist hierbei der kleine, nach Rumänien hineinragende etwa 50 Kilometer lange Zipfel der Gzarnohoraberge. Dieser Zipfel verleiht auch den Zutritt in das tschechoslowakische Staatsgebiet von dem nördlichen Teil Rumäniens aus. Die Gebiete, die hier aufeinander würden, könnten weite Gebiete der rumänischen Bukowina beherrschen. Sollten einmal bolschewistische Truppen den Infanterie übergriffen haben, an dessen rechtem Ufer sich die weiten Flächen Banats und der Bukowina erstrecken, dann würden sie sich erst nach dem Zutritt zu der Tschekoslowakei über die Pässe der polnischen Gzarnohoraberge erklimmen müssen. Es ist selbstverständlich, daß Polen seine militärischen Vorbereitungen gerade in diesem Gebiet im engsten Einklang mit den militärischen Stellen Rumäniens trifft.

Typhus-Epidemie in Istanbul

Istanbul, 12. Juli. (Drahtb.) Die Typhus-Epidemie, die seit einigen Wochen in Istanbul herrscht, breitet sich allmählich auf alle Stadtviertel aus. In den Krankenhäusern herrscht bereits Mangel an Betten. Täglich werden etwa 20 neue Krankheitsfälle gemeldet. Alle staatlichen und städtischen Beamten und Angestellten sowie alle Angehörigen öffentlicher Verkehrsmittel unterliegen dem Zwang der Schutzimpfung. Auch alle Ladenverkäufer und fliegenden Händler müssen sich in den öffentlichen Impfstellen, die täglich von mehr als 2000 Personen aufsucht werden, einfinden. Die Trinkwasserkontrolle wird verstärkt.

Gefängnisstrafe für einen Kaplan

Wegen Verächtlichmachung des Deutschen Grußes

BS. Aachen, 12. Juli. Der 27-jährige Kaplan Johann Nießen aus Rietberg bei Aachen wurde vom Sondergericht Köln, das am Montag in Aachen saß, wegen mehrerer Verstoße gegen das Heimtückegesetz zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Der Angeklagte hatte Schüler, die ihn auf der Straße mit dem Deutschen Gruß begrüßten, als „dumme Jungen“ bezeichnet, und ein anderes Mal hatte er dabei mit dem Finger an die Stirn getippt. Einem Schüler, der als Vester mit dem Deutschen Gruß die Klasse verließ, hatte er sogar eine Ohrfeige gegeben. Endlich hatte er, als ihm ein Witz-Abzeichen angeboten wurde, frech geantwortet: „Es ist doch noch nicht Rietberg, daß ich ein solches Ding ansehe.“ In der Verhandlung enthielt sich der Angeklagte mit einer Krankheit, die seine Selbstbeherrschung herabgemindert habe. Das Gericht folgte den Darlegungen und dem Antrag des Staatsanwaltes, indem es die Handlungen und die Äußerungen des Angeklagten als Verächtlichmachung des Deutschen Grußes und des Witz-Abzeichens wertete und bestraft.

Ein Raubmörder gesteht

Frankfurt, 12. Juli. (Drahtb.) Die Justizpressestelle teilt mit: In der Strafsache gegen den Angeklagten Friedrich Dörs wegen Raubmordes ist es der Staatsanwaltschaft nach wochenlangen Bemühungen gelungen, den Angeklagten Dörs zu einem Geständnis zu bewegen. Nachdem er in den Tagen zuvor das Geständnis schon mehrfach mündlich abgelegt hatte, hat er nunmehr in einem Schreiben an den Generalstaatsanwalt zugegeben, die ihm zur Last gelegten Taten begangen zu haben.

Nicht weniger als 58 Überfälle auf nachtschlafende Passanten, bei denen der Mensch das Leben einbüßte, wurden dem Angeklagten zur Last gelegt. In einem über drei Wochen währenden Prozeß legte Dörs hartnäckig alle die ihm zur Last gelegten Straftaten ab, wurde aber auf Grund eines mafiartia aufgebauten Anklagenbündels, der Aussagen der Sachverständigen sowie der Zeugen wegen Mordes zum Tode verurteilt.

Ein Schiff liegt auf Grund

Zusammenstoß im Bremer Hafen

Bremen, 12. Juli. (Drahtb.) Zu einem Schiffszusammenstoß kam es Montag früh im Bremer Hafen. Der Argo-Dampfer „Sperber“, der sich auf der Ausfahrt befand, stieß mit dem einlaufenden Motorship „Albion“ der Hamburg-Amerika-Linie zusammen. Hierbei wurde der Argo-Dampfer im Vordrschiff schwer beschädigt. Das Schiff ist inzwischen voll Wasser gelaufen und liegt bei der Werfsmole auf Grund. Im Augenblick der Kollision befand sich der Schlepper „Alberall“ längs des Dampfers „Sperber“. Er erhielt von dem Argo-Dampfer einen heftigen Stoß, durch den der 13-jährige Heizer Robert Schell über Bord geschleudert wurde. Schell ist ertrunken.

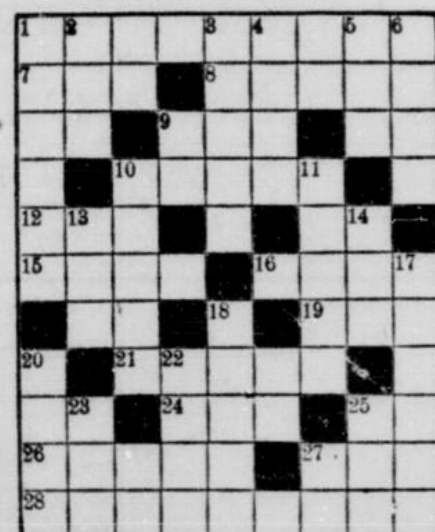
Das Schachturnier in Remer

Drei Sieger

Im großen internationalen Turnier zu Remer ist die Entscheidung gefallen. In der letzten Runde wurde der fast von Anfang führende amerikanische Meister Reischewski noch eingeholt. Schlussschritt: Reischewski, 13,0; Petrov, 12,0; Aljechin, 11,0; Steiner, 11,0; Tartakower, 10,0; Fine, 9,0; Zischewski, 8,0; Willemas, 8,0; Witschewski, 7,0; Berlin, 7,0; Bork, 6,0; Reisin, 6,0; Landau, 5,0; Hajenjub, 5,0; Jols, 3,0.

Rätsel-Ecke

Kreuzwort-Rätsel



Bedeutung der einzelnen Wörter
a) von links nach rechts: 1 elektrische Lichterleuchtung, 7 Elend, 8 indische Rünze, 9 afrikanischer Strom, 10 Wurfziffer, 12 Stimmzettel, 13 Edelgas, 16 Bodenerhebung, 19 Meeres-einschnitt, 21 Bgling, 24 alter türkischer Titel, 26 großer Mensch, 27 Waldtier, 28 Erscheinung am Polarstern.

b) von oben nach unten: 1 Gebirgs-pflanze, 2 Auszeichnung, 3 Gewebe, 4 Nachtvogel, 5 Getreides, 6 Nahrungsmittel, 10 Borhang, 11 Feldfrucht, 13 Wappentier, 14 Kapalet, 17 aufschäumendes Wasser, 18 mathematischer Körper, 20 Wasserfahrzeug, 22 erdunlicher Begriff, 23 Tonstück, 25 Pelztier.

Lösung des Rätsels in der Donnerstag-Nummer

*

Lösung aus der Samstag-Nummer

Rätsellösung:
Ein Volk, dem seine Mütter heilig sind, wird von Erfolg sich zu Erfolg bewegen. Es ruht auf ihm ja seiner Mütter Segen, gekrönt von höchstem Gottesschein: dem Kind.

Bergisch Land

Nr 162 - 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 13. Juli

Großes Marine-Treffen im Rheinland

Aus der Geschichte des NS-Marinebundes

W.G. Düsseldorf, 13. Juli 1937.
Selten sind die letzten Teilnehmer der Gardetage abgefahren, und schon rüstet Düsseldorf zu einem ebenso großen Treffen, dem Tag des NS-Marinebundes. Es wird darum sicher vielen lieb sein, etwas aus der Geschichte des Bundes zu hören, der am Sonntag hier zusammen kommt.
Erst zwei Jahrzehnte nach der Gründung des Reichsmarinebundes und damit der Gründung der Kaiserlich Deutschen Marine schlossen sich am 27. Juni 1891 sechzehn Marinevereine mit knapp 1000 Mitgliedern zusammen. Von einem Marinebund war bis 1891 nicht die Rede. Trotz dem Aufschwung der jungen Kriegsmarine konnte sich der Bund nur sehr langsam entwickeln. Erst mit der Übernahme des Vorsitzes durch Konteradmiral a.D. Adolf Thiele, des jetzigen Ehrenvorsitzers des Bundes, im Jahre 1905 erlangte er innerlich und äußerlich, von rund 9000 Mitgliedern bei seinem Amtsantritt wuchs er bis zum Kriegsausbruch auf rund 22.000 Mitglieder.
Der Weltkrieg und die ersten Nachkriegsjahre brachten naturgemäß einen Rückschlag, der Mitgliederbestand ging auf 19.000 zurück, um dann unter Führung des Admirals Trendelenburg bis 1925 auf 39.000 Mann zu wachsen. Das ist die Zeit, in der Admiral Scheer als Ehrenpräsident durch seine Persönlichkeit und sein hiesiges bereitwilliges und tatkräftiges Eintreten für den Bund der erste Kamerad und Führer des Bundes deutscher Marinevereine war. Zwei große Aufgaben hatte sich der Bund in diesem Jahrzehnt gestellt. Im Jahre 1926 gründete er den Marine-Jugendbund mit dem Ziel, deutsche Jungen durch seemannschaftliche Erziehung für den Seemannsberuf und besonders für den Dienst in der Kriegsmarine vor-

zubilden. Im gleichen Jahre 1926 beschloß der Bund, seinen im Weltkrieg geliebten Kameraden ein Ehrenmal zu errichten.
Das Jahr 1933 leitete natürlich auch für den Bund deutscher Marinevereine eine neue Entwicklung ein. Auf dem Abgeordnetentag im August 1933 in Leipzig wurde die Umstellung von der bisherigen vereinsmäßigen Führung des Bundes und seiner Gliederungen zur persönlichen Verantwortung der Bundesführer, die wortförmlich durch den Bundesführer, die

Gauführer und die Kameradschaftsführer beschloßen und. Regattenkapitan a. D. Hintzmann, ein Sohn des früheren Wuppertaler Oberrealschuldirektors Dr. Hintzmann, zum Bundesführer gewählt.
Durch Erlass des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine vom 4. März 1935 wurden die Richtlinien für den neuen „NS. deutschen Marinebund“ genehmigt und der Bund der Aufsicht des Oberbefehlshabers unterstellt. Das Ziel, den Bund unmittelbar in den Dienst der Kriegsmarine zu stellen, war damit erreicht. In der Folge der besonderen Marinelageradmission und Marinetradition, in der Erfüllung der ihm übertragenen Aufgaben zur Erhaltung der Wehrfähigkeit der aus der Kriegsmarine ausgeschiedenen und ausscheidenden Soldaten, in der Mitarbeit für die Vorbereitung und Erhaltung des Glaubens an die Notwendigkeit deutscher Seegeltung und des Willens zu deutscher Seegeltung soll der Bund nach dem Willen des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine „der starke Rückhalt der Kriegsmarine im ganzen deutschen Volk sein“. Um diese Aufgaben erfüllen zu können, ist angeordnet, daß alle aus der Kriegsmarine ausgeschiedenen Soldaten angehalten werden sollen, in den NS. deutschen Marinebund einzutreten. Damit ist dem Bund, der jetzt die Säule Marine im Soldatenbund bildet, Jahr für Jahr der Nachwuchs an jungen Kräften gesichert.
Und so wird auch das große Bundestreffen am 17. und 18. Juli in Düsseldorf und die Anwesenheit des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Generaladmirals Dr. v. C. Raeder wie der



Der Oberbefehlshaber der Kriegsmarine Generaladmiral Dr. v. C. Raeder.

1. Schnellbootflottille und 1. Raumbootsflottille die enge Verbundenheit des NS. deutschen Marinebundes mit der aktiven Kriegsmarine zum Ausdruck bringen.

Motorisierte Schulzahnpflege

Die Rheinprovinz als Vorbild

In diesen Tagen ist durch die Presse die Mitteilung gegangen, daß im Gau Weimark erstmalig in der Rheinprovinz eine motorisierte Schulzahnpflege eingerichtet worden ist.

Eine planmäßige Schulzahnpflege mit Hilfe einer automobilen Schulzahnklinik wurde zuerst im Landkreis Bonn im Jahre 1926 eingerichtet und arbeitet seit dieser Zeit ununterbrochen mit dem gleichbleibenden Erfolge, so daß fortlaufend von sämtlichen Schülfern 95 Prozent ein gesundes bleibendes Gebiß aufweisen. Mit Unterstützung des Landesjugendamtes und der Landesversicherungsanstalt für die Rheinprovinz, von denen letzteres bei den Einrichtungen die Kosten eines fahrbaren Schulzahnklinik trägt, während letztere gemeinsam mit den Kreisen, Gemeinden und Krankenkassen zu den laufenden Kosten erhebliche Zuschüsse leistet, wurden nach dem Sommer-Münster in einer Reihe weiterer Kreise fahrbare Kliniken (Autos) in Betrieb genommen. z. B. Köln-Land, Aachen, Jülich, Weidenkirchen, Düren, Koblenz, Wittburg, Grevenbroich.

Neuß. In einer Anzahl anderer Kreise stehen die Verhandlungen vor dem Abschluß, so daß mit der Inbetriebnahme noch im Laufe dieses Jahres zu rechnen ist.

Während also in anderen Teilen des Reiches die motorisierte Schulzahnpflege etwas Neues darstellt, vermag die Rheinprovinz bereits auf mehr als ein Jahrzehnt erfolgreicher planmäßiger Arbeit zurückzublicken. Mit Hilfe der beim Landesjugendamt der Rheinprovinz bestehenden Beratungstelle für Schulzahnpflege, die der Schulzahnklinik der Stadt Bonn angegliedert ist, ist es nicht nur möglich gewesen, die planmäßige Schulzahnpflege neu einzurichten, es ist ihr auch gelungen, in finanziell schwieriger Zeit, in der anderenorts Schulzahnpflegeanstalten aufgelöst oder wenigstens stark eingeschränkt wurden, die bestehenden Einrichtungen zu erhalten und zu vermehren. Wenn jetzt dank dem tatkräftigen Eintreten der NS. auch in ausgesprochenen Randgebieten eine motorisierte Schulzahnpflege errichtet wird, so ist diese Tatsache dankbar zu begrüßen.

Ein Maler der Heimat

Paul Wellershaus stellt in Remscheid aus

Wir waren im Sommer oben bei Wellershaus — „Borm Baum“ heißt es da, nicht weit von Remscheid, am Baumhainbühlchen. Vorbei es ist ein schönes Stück Erde, hoch und lustig; über das Bauernland und die lachgrünen Wälder gehen die weißen Sommerwolken. Dem Städter gibt es einen befreienden Ausblick, wenn er hier oben steht und in die Weite schaut, er streift etwas ab von der Enge — „binnen und außen“. So mag es gekommen sein, daß sich schon damals eine aus der großen Stadt hier auf der Höhe ein kleines Sommerhäuschen gebaut hat, ein putziges Häuschen mit tropfenförmigen Staudenblumen davor, und mit einem Steinplatz, von dem er, blinzelnd und vor Behagen schnurrend in der Sonne, seinen Kohl und die bunten Strauchbohnen wachsen sieht. Der Ort „Borm Baum“ ist heute halb Bauerngehöft, halb Kolonie. Die Natur nimmt beides lachend und gnädigspendend in ihre Arme.

Dieses Sommerhäuschen und Bauernland hat Paul Wellershaus mit inbrünstiger Liebe gemalt. „Mein Haus“ heißt der Titel eines Gemäldes in der Sammlung, die der Künstler jetzt im Saal des Remscheiders Museums (Haus Gies) in Hahnenberg ausgestellt hat. „Mein Haus“, nun — ein verträgliches Häuschen mit schwarz-weißem Balkenwerk, dessen Architektur bestimmt wird von den hohen Bäumen. Kein anderer als Wellershaus weiß darum so gut Bescheid, wie stark der Baum mit dem berglichen Haus verbunden ist, wie wichtig er ist für die Gesamterscheinung; nimmt doch selbst im Wiesen- und Auenland Niederbachens der gewaltige Einzelbaum mit seinen schwarz-weißen Nachbarn den Blick des Betrachters an, der nicht nur Wetterstimmung ist, sondern auch sinnvolle Ergänzung des Hauses.

Noch eins fällt auf: die meisten Maler stellen das Schwarz des Balkenwerks als schwarz dar. Das ist „gedrückt“, aber nicht „gelesen“, betrachtet

man die Landschaften von Wellershaus, so bemerkt man, daß da gar kein Schwarz ist, sondern eine ganze Stala von Antikentönen: blau, blaugrau, violett, in allen Schattierungen, je nachdem die Sonne, die Luft, der Dunst, die Dinge verändern. Man schaue nur einmal die Raumpumpe auf dem Hügel „Vorfrühlingsarbeit“ an — welcher Reichtum von hellstrotzigen Tönen entwickelt sich da! Auch die schwarze Wupper in dem Gemälde „Wupperlandschaft“ an der Decke, schillert in moosgrünen, tinteblauen Farben. Überhaupt die Farbe — ein seltsames Schmelzen, eine sommerbunte Welt, ob es nun „Hindeswagen mit der mächtig thronenden Pauluskirche“ oder „Arbeitsruhe“ ist! Wellershaus hat die so oft leicht ausgesprochene Ansicht gekehrt, als ob unsere Heimat farblos, grau und einfarbig sei. Bei aller herben Haltung in den Formen weiß er um ihren funkelnden, frohen Sommer, betont er die starke Lebensfreude, die ihren Menschen aus der Landschaft geschenkt wird.

„Mein Haus“ — in diesem glühenden Bekenntnis zur Heimat der Heimat der Heimat, auf diesem Land, das den Maler gebar, und in dem seine Ahnen seit Jahrhunderten als Bauern saßen, Wurzel geschlagen zu haben und aus ihm immer neue Kräfte zu schaffen zu können. Und die Menschen, unter denen er lebt, Menschen seines Stammes, seines Gebirgs und seines Schlags verstehen ihn und seine Kunst — den „Dengler“, den „Ziemann“ und die großartigen „Häuserbauer“.

Es gibt wenige Künstler in Deutschland, die ein Stück Heimat so unverfälscht, so prägnant geladen mit allen Kräften der Erde und so sinnförmig erbeutend geformt haben wie Wellershaus. Man hört vor den Bildern zuweilen eine Stimme, die einen Rembrandt zitiert. Mit Rembrandt hat das gar nichts zu tun — das alles ist Leben, gelebtes Leben! Dr. Ludwig Lindner.

Neuer Langenberger Senderleite

190 Meter hoher Antennenturm

Von der Reichspostdirektion Düsseldorf wird uns mitgeteilt:

„Als Ersatz für den seinerzeit durch einen Orkan vernichteten hohen, hölzernen Antennenturm des Großrundfunksenders Langenberg soll, nachdem die Vorarbeiten abgeschlossen sind, demnächst ein 190 Meter hoher, eiserner Antennenturm auf dem Hordberg bei Langenberg errichtet werden. Mit dem Beginn der Arbeiten wird die Befestigung der Sendeanlagen eingeleitet.“

In diesem Zusammenhang sei daran erinnert, daß der durch den Sturm vernichtete Langenberger Sendeturm eine Höhe von rund 160 Meter hatte. Der neue Sendeturm auf dem Hordberge bei Langenberg wird demnach noch 30 Meter höher sein als sein Vorgänger. Er wird also noch mehr ein weithin sichtbares Wahrzeichen des niederrheinischen Landes darstellen als der eingestürzte alte Holzturm, und dem höchsten deutschen Sendeturm, der für den Sender Stuttgart bei Mühlacker steht, gleichkommen.

Ein Freilicht-Museum technischer Kulturdenkmale

soll in Hagen geschaffen werden

Hagen, 13. Juli. Im Städtischen Museum machte gestern Regierungsbaumeister a. D. Alaaß-Olsen bemerkenswerte Ausführungen über die geplante Errichtung eines Freilichtmuseums technischer Kulturdenkmale in einem dafür besonders gut geeigneten, landschaftlich herrlich gelegenen Tal Hagens. Allen Schichten des Volkes und auch ausländischen Besuchern soll so die technische Entwicklung im allgemeinen und die hohe deutsche Technik der Vergangenheit im besonderen vor Augen geführt werden. Es ist daran gedacht, die Anlage in drei Abteilungen zu unterteilen, deren erste die Stufe der Eigenwirtschaft (das Bauernhaus mit den dazu gehörenden Nebengebäuden) darstellt. Die zweite Abteilung, die Stufe der Dorfwirtschaft, stellt die Herstellung eines Dorfes mit Hof, Wirtschaft usw. vor, während die dritte Stufe die Volkswirtschaft veranschaulicht und die eigentlichen Industriegebäude aus der Vergangenheit zum Teil bis 500 v. Chr. umfaßt. Heute, Dienstag, werden Vertreter des Staates, der Partei und der Behörden auf einer Besichtigungsfahrt die geplante Bauweise sowie mehrere Kulturdenkmale in der näheren Umgebung Hagens in Augenschein nehmen.

Im Städtischen Museum, Haus der Kunst, befindet sich eine Ausstellung, die mit mehreren hundert Zeichnungen, Skizzen und Grundrissen einen fesselnden Einblick in den Plan gewährt. Die Ausstellung wird am Mittwoch der Öffentlichkeit übergeben werden. Die Museumsleitung zusammen mit dem Hagen-Bezirksverein des V.D. veranstaltet gleichzeitig eine Vortragsreihe.

Auch ein Weltrekord

29.423 Worte auf einer Postkarte

Hagen, 13. Juli. Der Gefreite Wilhelm H. D. berg aus Altena, der zurzeit bei der Wehrmacht in Frankfurt/M. Wehrdienst tut, hat einen neuen „Weltrekord“ im Kleinschreiben aufgestellt. Er schrieb die erstaunliche Zahl von 29.423 Worten auf eine Postkarte, feineswegs Silben, sondern Worte, auch keine Kursive. Alle Worte sind lesbar geschrieben; sie geben den vollständigen Text von 122 Seiten aus dem Buch Sven Hedin „Transsibirien“ wieder. Rund 180 Stunden waren zum Schreiben nötig. Die Karte ist unter Zeugen ohne Lüge geschrieben worden. Das erfordert nicht nur ein gutes Auge, sondern auch eine ruhige Hand und eine äußerst große Geduld. Schon vor zwei Jahren stellte H. D. berg einen Rekord mit 25.500 Worten auf, den aber später ein Engländer mit 25.000 Worten übertraf.

Mit voller Wucht gegen einen Baum

Ein Toter, drei Schwerverletzte

Alerlohn, 13. Juli. In der Helle im benachbarten Hennen ereignete sich ein schweres Autounfall, bei dem ein Mann getötet und drei weitere Insassen schwer verletzt wurden. Ein mit vier Personen besetzter Kraftwagen aus Gelsenkirchen geriet infolge der Glätte der Straße in Schleudern und fuhr mit voller Wucht gegen einen Baum. Der Fahrer war auf der Stelle tot, seine Ehefrau und zwei weitere Insassen erlitten schwere Verletzungen.

Reichsstrafe 55 gesperrt

W.G. Overath, 13. Juli. Die Reichsstrafe 55 Köln — Overath — Dieringhausen — Elpe ist seit dem 12. Juli zwischen Overath und Heiligenhaus für etwa vier Wochen völlig gesperrt. In dieser Zeit sollen die Begräbnisarbeiten am Heiligenhausberg völlig beendet werden. Die Umleitung geht von Engelskirchen aus über Lindlar — Unter-Elbach — Bensberg — Köln und von Overath aus über Donrath — Röhrath — Köln und umgekehrt vor sich.

W.G. Dieringhausen, 13. Juli. Eine weitere Straßenperre für die Dauer von zehn Tagen ist wegen Instandsetzungsarbeiten für den bekannten Höhenweg Niederfischbach — Alerzhagen angeordnet worden. Der Verkehr wird über Dieringhausen — Gassenbach umgeleitet.



Landesführer Fregattenkapitan a. D. Hintzmann. (Photos: Privat (2))

zubilden. Im gleichen Jahre 1926 beschloß der Bund, seinen im Weltkrieg geliebten Kameraden ein Ehrenmal zu errichten.

Das Jahr 1933 leitete natürlich auch für den Bund deutscher Marinevereine eine neue Entwicklung ein. Auf dem Abgeordnetentag im August 1933 in Leipzig wurde die Umstellung von der bisherigen vereinsmäßigen Führung des Bundes und seiner Gliederungen zur persönlichen Verantwortung der Bundesführer, die wortförmlich durch den Bundesführer, die

Zum 46. Deutschen Wandertag

Als Schirmherr des 46. Deutschen Wandertages heiße ich alle in das schöne freie Rheinland kommenden deutschen Wanderer herzlich willkommen. Ich habe den Wunsch, daß für alle der Besuch des deutschen Grenzlandes im Westen von hartem und nachhaltigem Eindruck sein möge. Die große, edle deutsche Wandertage aber, die naturaufgeschlossene Menschen zum rechten Erleben der deutschen Heimat und ihres Volkstums bringt und sie zu selbstgewählter, uneingeschränkter Arbeit zusammenführt, möge auf dem diesjährigen Wandertag, ausgerichtet nach nationalsozialistischen Zielen, in ihren Werten und ihren Aufgaben vertieft werden.

Möge so das Erlebnis des Wandertages in der Eifel alle das Werk tragenden deutschen Männer und Frauen nur noch freudiger befähigen, mit den gleichgesinnten Menschen ihrer Landschaft ihren für das Ganze wertvollen Dienst an unserem Volke zu erfüllen.

Heil Hitler!

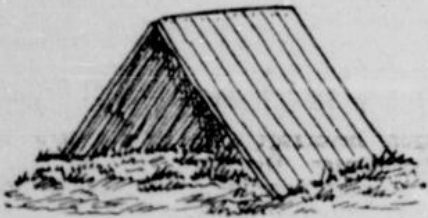
ges: Terboven,

Oberpräsident der Rheinprovinz, Gauleiter und preussischer Staatsrat.

Der Geflügelhof im Juli

Im Hochsommer müssen wir in erster Linie unnütze Krebserkrankungen vermeiden, die in warmen Wochen in die Häuser kommen. Dies betrifft auch einjährige Hennen, die trotz sachgemäßer Ernährung mehrmals brüten wollten. Bei ihnen wird nämlich die Brutzeit im kommenden Jahre in verhältnismäßig großer Zahl ausfallen. Solche Hennen sollten man nicht in die Brutzeit lassen, sondern sie am besten zu Schlachtkühen oder zu Masthühnern verwenden. Solche Hennen, die abends zittern auf die Stangen gehen und diese am Morgen erst spät verlassen, um nach einer Zitterung am Tröge müde herumzuwandern, sind ohne weiteres aus dem Bestand zu entfernen. Kerner befähigen wir alle Hühner, die im Wachstum oder in der Befruchtung zurückbleiben. Dies gilt vor allem, wenn die Hühner sehr klein sind. Zu beachten ist dabei, daß die Hühner schwerer Kräfte sind, als die Leichter. Die Hühner, die schwerer sind, sind in der Regel auch besser. Die Hühner, die leichter sind, sind in der Regel auch schlechter. Die Hühner, die schwerer sind, sind in der Regel auch besser. Die Hühner, die leichter sind, sind in der Regel auch schlechter.

Während der heißen Jahreszeit widmen wir den Schlafstätten erhöhte Aufmerksamkeit. Für reichliche Lüftung ist zu sorgen. Das Geflügel darf keineswegs schwitzen. Die Stallluft muß rein und frei von Ausdünstungen des Kotes sein. Wir entfernen ihn daher sehr oft. Dies ist schon im Interesse der Geflügelhaltung sowie der Ungezieferbekämpfung geboten. Besonders trachten wir danach, daß die Hühner frei von Schmutz sind, damit sie nicht durch diese im Wachstum gehemmt werden. Dazu ist erforderlich, daß gute Staubbäder in ausreichender Zahl vorhanden sind. — Aufsucherarbeiten werden nach und nach frei. Wir reinigen sie gründlich und bewahren sie gut für das nächste Jahr auf. Die Ausläufe sind umzugraben und neu anzulegen. Die Hühner kommen nun am besten auf die Weide und nachts in bewachte Hütten, die ihren Standort alle Wochen wechseln.



Praktischer Sonnenschutz

Bei der heißen Witterung nehmen die Hühner nur ungerne das trockene Vogelmehl an. Um ihnen aber trotzdem die erforderlichen Eiweißmengen zuzuführen, geben wir mittags einen kleinen Brei aus etwa 15 Gramm Vogelmehl, 5 Gramm Futtergersteflocken und etwas Magermilch. Heberhaupt sollte Magermilch — im Sommer in saurem Zustand — als vorzügliches Eiweißfutter so viel wie möglich in der Geflügelzucht Verwendung finden. — Im Juli ist es weiterhin erforderlich, daß die Futtertröge penibel sauber gehalten werden. Es genügt nicht, Reste von Weichfutter mit etwas Wasser wegzuspülen. Wir müssen die Tröge vielmehr nach jeder Mahlzeit gründlich reinigen. Auch die Tränkegefäße erfordern eine tägliche gründliche Reinigung. Wir sorgen nicht nur für reines, sondern auch für kühles Wasser, da abgestandenes, laues Wasser dem Geflügel nicht zuträglich ist.

Umstellung in der Flegelfütterung

Zwei große Aufgaben sind in der Flegelfütterung innerhalb des Vierjahresplanes gestellt. Einmal sollen die Flegeltröge im Durchschnitte erhöht werden, zum andern ist die Haltung auf wirtschaftsgeeignetes Futter unter Ausschaltung von Kraftfutter umzustellen. Das bedeutet eine doppelte Leistungssteigerung, die aber mit Geschick zu lösen ist. Eine Futterumstellung bei älteren, kraftfüttergewohnten Flegeln ist wohl schwierig. Dem wird dadurch entgegengetreten, daß die unter Leistungsaspekten stehenden Flegeln von den zuständigen Stellen nach Möglichkeit Kraftfutter zugewiesen wird. Anders dagegen bei dem Nachwuchs. Hier soll der Flegel keineswegs unnötig in der Erwartung, daß das Kraftfutterproblem in absehbarer Zeit zu seinen Gunsten gelöst wird, in eine vollkommene Verkümmung der Aufgaben, die ihm im Rahmen des Vierjahresplanes gestellt sind, versinken. Es gilt vielmehr, die jungen Flegel zu guten Mischflegeln zu erziehen unter Verwendung wirtschaftsgeeigneten Futters heranzuziehen, und sie auch späterhin dabei zu unterstützen. Es ist zu bedenken, daß die Grundlage dazu liegt in der Fütterung. Die Grundlage dazu liegt in der Fütterung. Die Grundlage dazu liegt in der Fütterung.

Der Praktiker schlägt vor:

Richtige Düngung ist wichtig!

So abgeerntete Gemüsebeete für die Nachkultur gedüngt werden, darf dies nicht mit frischen oder heißen Düngern, wie Pferde- und Schafmist, geschehen. Diese Dünger „brennen“ und lassen den Boden schnell austrocknen. Außerdem ist dabei der Schadkeim- und Krankheitsbefall der Kulturen in erhöhtem Maße zu befürchten. Die Pflanzen hätten von den Nährstoffen selbst auch nicht viel, da diese noch nicht aufgeschlossen sind und der Dünger auch nur langsam verrottet. Besonders für kurzlebige Nachkulturen kommt als Düngung ein guter, nahrhafter und ausgereifter Kompost in Betracht, wie er durch das Schnellkompostverfahren in wenigen Wochen zu gewinnen ist.

Beete

die im Laufe des Sommers mehrmals bepflanzt werden, dürfen immer nur oberflächlich gelockert werden. Regelmäßiges Unkraut jäten ist den Wasserhaushalt des Bodens beträchtlich. Die Folge ist ein schnelles Austrocknen und starker Verschämmen nach Niederschlägen oder nach dem Gießen. Wir lockern daher den Boden vor jeder Neu- oder Nachbepflanzung mit dem Gartenkultivator. Pflanzlöcher für Gemüsekeimlinge werden nicht größer gemacht, als der Wurzelballen es erfordert. Zur Verbesserung des Bodens arbeiten wir bei dem Vordern nachdrastigen Kompost unter.

Rosentopf

darf keine Raucherhülle mehr bekommen, sobald die Roschen ansetzen. Es würde sich sonst ein starkes Blattverfäulen ergeben, wegen der Ertrag an Rosen nur gering ausfallen. Es ist daher bei der Kultur des Rosentopfs für ausreichende Düngung zu Beginn zu sorgen.

Blühte Roskettlinge

werden am neuen Standort so tief gesetzt, daß die Erde bis zur ersten Winterverweigerung reicht. Aus dem Wurzelhals reiben dann neue, kräftige Wurzeln. Das Wachstum wird dadurch nicht gehindert, sondern im Gegenteil sehr gefördert. Damit das Anwachsen der Pflanzen gesichert ist und auch späterhin die nötige Feuchtigkeit vorhält, machen wir das Pflanzloch etwas tiefer als nötig und mischen unter die beizufüllende Erde gut mit Wasser durchtränkten Torf. Auch der Boden des Pflanzloches wird etwa 3 cm hoch mit nassem Torf bedeckt. Nach der Pflanzung drücken wir das Erdreich um den Setzling gut an, da Kohl fest sitzen soll. Einmal Laubmulch, eng um den Setzling zu einer kleinen Pyramide ge-

stalten zu beschaffen und vorsorgenderweise für den Winter zu werden. Durch entsprechende Düngung (wobei Stall- und Kompostmischdünger zu verabsolgen sind), gute Pflege der Grünflächen, frühzeitigen Schnitt usw. ist es durchaus möglich, ein hochwertiges Grünfutter zu erzeugen, das die Verwendung des sonst üblichen Kraftfutters entbehrlich macht. Es ist dabei aber erforderlich, die Flegeln an die Verwertung solchen voluminösen Futters zu gewöhnen. Dies ist durch aus möglich und läßt sich vorteilhaft durchführen, wenn die Flegel von früh an planmäßig an große Futtermengen, sei es junges Grün, Heu oder Silage gewöhnt werden. Ihr ganzer Organismus gestaltet sich dabei in entsprechender Weise. Die Aufnahme größerer Mengen von Raubfutter wirkt sogar sehr günstig auf die Entwicklung.

Der Flegel muß fett sein, durch Beschaffung von Kleie aller Art und dessen Halbarmachung in Gestalt von Heu und Grünfutter neben Weizenheu über hochwertiges Einheitsfutter zu verfügen. Dabei kommt ihm auch die Zuckerpflanze zu statten. Deren Kultur macht keine besonderen Schwierigkeiten, die Ansprüche an den Boden sind nicht groß. Das Zuckerpflanzen ist als sehr einseitiges Futter geeignet, die Flegel in der Ziegenhaltung zur Verwendung gekommenen Kraftfuttermittel voll zu ersetzen.

steht, schütten ihn in der ersten Zeit gegen Erdflohe. Die Pflanzlinge werden durchdringend angegossen und auch weiterhin bei trockener Witterung gut bewässert.

Gurken

kommen mit gutem Erfolge an schrägen Spalten (s. Abb.) gezogen werden. Der Vorteil be-



steht darin, daß die Pflanzen von mancherlei Krankheiten verschont bleiben. Außerdem kann man die Beete immer gut lockern und gießen. Besonders ist besonders vorteilhaft, da die Gurken bei starker Feuchtigkeit des Bodens nicht so leicht faulen, wie dies bei der sonst üblichen Kultur der Fall ist. Schließlich wird der Boden in einem guten Zustand gehalten, zumal wenn man ihn mit einer Deckschicht von Torf verzieht. An den Gurken lassen sich schon frühzeitig die Laufen gut vertreiben. Auf diese Weise wird der Boden gleichmäßig befeuchtet. Wer keine Gurke benutzen will, kann vorteilhaft auch stielloses Erbsenreißig auf den Boden legen und die Gurken an diesem ranken lassen. Dann ist allerdings nicht der große Vorteil einer regelmäßigen Bodenbearbeitung wie bei den Spalten gegeben. Besonders eignet sich zur Spaltenkultur die japanische Klettergurke.

Aussaaten

bei trockener Witterung laufen auf auf, wenn man die Saatstellen durchdringend ocker und sie dann mit gutdurchtränktem Torf auffüllt. Daraus kommt der Samen und wird leicht mit nassem Torf, dem gute Komposterde beigegeben ist, bedeckt. Bei Preislaas wird durchdränkter Torf mit Kompost vermengt mit dem Gartenkultivator.

Ein

Durchwurf

stelle überall vorhanden sein, wo Kompost ge-pflastert wird. Beim Umpflanzen der mehrjährigen Komposthaufen wirft man die Erde durch das

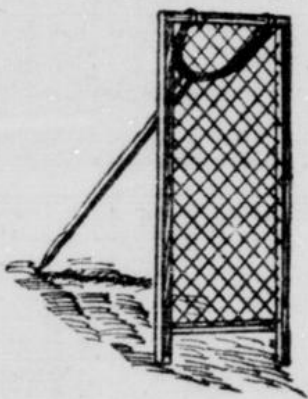
Im Sommer werden Rosen okuliert

Das Verebeln der Rosen geschieht meist im Sommer durch Okulieren auf schlafende Äste. Es kann vorgenommen werden, sobald sich die Rinde des Astes abheben läßt. Die beste Zeit ist von Juni bis Ende August. Sigt auch während dieser Zeit die Rinde fest infolge anhaltender Trockenheit, so bewässert man den Ast zweimal zwei Tage vor dem Verebeln mehrmals durchdringend. Zum Okulieren macht man einen T-Schnitt und löst die Rinde rechts und links von dessen senkrechtem Teile etwas los. Nun wird mit einem scharfen Messer das einzusetzende Auge von dem Edelstamm mit einem Stücken Rinde geschnitten. Die an dieser etwa noch haftenden Holzreste löst man vorsichtig so weit ab, daß nur noch ein dünnes Scheibchen bleibt. Dieses „Schildehen“ wird nun hinter die losgelöste Rinde des T-Schnittes geschoben. Man umwickelt die Verebelungsstelle mit Bast nicht zu fest, aber doch so, daß das Schildehen gut sitzt. Das Auge muß dabei jedoch freibleiben. Nach 14 Tagen lockert man den Verband. Bei der Sommerberebelung bleiben die Wildtriebe unbeschnitten. Andernfalls würde das Edelauge austreiben, aber nur einen schwachen Trieb bilden. Dieser kann dann nicht mehr veredelt und fällt darum der Rinde leicht zum Opfer. Das Okulieren muß sehr flott vor sich gehen, da mit dem Edelauge dabei nicht austrocknet.



Ein verbessertes Verebelungsverfahren besteht darin, daß am Ende des T-Schnittes noch ein waagerechter Schnitt gemacht wird. Es entsteht so ein Doppel-T-Schnitt. Das Edelauge wird nun in einer Länge von je 1 cm über und unter dem Auge mit der Rinde gelöst und schildehenartig zugeschnitten. Dieses Schildehen schiebt man in den Doppel-T-Schnitt so ein, daß es unten auf dem unteren waagerechten Schnitt aufliegt. Den oberen Teil schneidet man der Länge des senkrechten Schnittes entsprechend ab, so, daß die beiden Rinden, Rinde des Wildlings, bei und verbindet mit Bast in der oben angegebenen Weise. Der Vorteil dieses Verfahrens liegt in dem direkten Aufliegen der unteren Rinde des Schildehens auf der Rinde des unteren Querschnittes. Ein waagerecht verlaufender Schnitt verleiht und überwallt schneller als ein senkrechter, da der Saft stark gestaut wird. So verändert sich das Edelauge rasch und wenig mit der Unterlage und wächst gut an.

engmaße Gelflecht und fündert dabei alle großen Befandteile aus, die auf den diesjährigen Haufen kommen. Will man ganz feinen Kompost



haben, so wird die reife Erde vor der Verwertung nochmals durch einen Durchwurf mit besonders engmaßeigem Sieb geworfen.

Dienstag - Mittwoch - Donnerstag
nachmittags 4 Uhr abends 8 Uhr

Letzte Tage!

C. W. Doorlajs exotische Non-Stop-Revue

„Tropen-Express“

Als Sonderpreis: Das indische Mangobaum-Wunder

Warnung

vor wilden Biletverkäufern, welche auf der Straße unter Ausnutzung des Riesensanddranges und der restlos ausverkauften Vorstellungen versuchen, vorher aufgekaupte Eintrittskarten zu Wucherpreisen weiterzuverkaufen!

Sichern Sie sich rechtzeitig gute Plätze durch Vorbestellung an uns. Kassen von 14 - 21 Uhr

THALIA

Wir treffen uns

von 4-7 in der

„Post“

weil wir uns in dem neugestalteten

Wintergarten

wie zu Hause fühlen,

weil wirklich ganz hervorragende Musik vorgetragen wird,

weil uns die Konditorei täglich neue Ueberschungen feinsten Backkunst bietet.

Hotel zur Post

Wuppertal-Elberfeld

JULIANA

Jeden Mittwoch
KONZERT
abends Tanz.

Autobus-Verbindung von Elberfeld-Rathaus und Barmen-Alter Markt wie Sonntags. (Siehe Fahrplan.)

Resi Künstler-Spiele

Mittwoch u. Donnerstag
Hausfrauen-Nachmittage
Täglich 2x

nachmittags: 4.00 Uhr
1. abends: 8.30 Uhr

das volle Programm

Herz- und Nerven-Schwäche,
Schlaflosigkeit

TONERVA

Das Herz- und Nerven-Stärkungsmittel aus Pflanzen und Kräutern. Rein natürlich, unerschöpflich, gibt gesunden und ruhigen Schlaf. Doppel-Flasche RM 3.75 - Original-Flasche RM 2.-

Prospekt gratis! Reformhaus Debes

W.-Elb., Herm.-Göring-Str. 33, K81astr. 85.

Jugend baut ein Paradies

ROMAN VON HORST WOLFRAM GEISSLER

(24. Fortsetzung.)

"Raten Sie, wer das ist?" sagte Ellen und hatte ein so überglückliches Gesicht, daß man nicht anders als freundlich sein konnte.

"Ihr Vater?"

"Richtig! Aber er versteht kein Wort Deutsch." "Sehr erfreut, Sie zu sehen!" sagte die Besucherin und sagte es natürlich auf englisch. "Wie geht's? Meine Glückwünsche! Walter hat mir gesagt, Sie hätten heute Geburtstag. Ich hoffe, Sie haben ein Zimmer für einen alten Mann? Oder müssen wir das Bett wieder aufschlagen?"

Immer wurde knallend, war Ellen einen Blick zu, der unter gewöhnlichen Umständen unbedingt vernichtend gewesen wäre, und sagte: "Wir werden uns sehr freuen, wenn Sie bei uns wohnen wollen — obgleich Ihr Sohn nicht eine Silbe von Ihrer Ankunft verraten hat!"

"O ja, ja, ich bin die Überraschung!" sagte er. "Aber ich hoffe, Sie gefallen Ihnen; denn es würde schwierig sein, mich umzutauschen — ich bin leider schon etwas gebraucht, wissen Sie!" Und dabei lachte er schallend und hieß seinen Sohn Walter Ellen auf die Schulter, daß es staube und daß Immer denken müßte: Daß ich hätte die Tage auch besser auskosten können!

Auf der Fahrt nach Ellerbek sah Immer hinten und konnte die beiden beobachten. Was hatte ihr Ellen einmal erzählt? General? Na, so etwas hätte sie sich anders vorgestellt. . . .

Vord Bellingham bekam sein Zimmer und fand alles entsetzend. Mit furchterregendem Geräusch rasselte die Arche heran. Sein Bagel, der die Gelegenheit benutzte, um nach Hause zurückzukommen, half beim Füllen der Koffer und besorgte auch deren Überlandtransport. Die Treppe hinauf und in die Stube seiner Herrlichkeit, wo Vater und Sohn alsbald mit dem Auspacken begannen.

"Ein hübscher junger Mensch!" sagte der Lord hinter sein Bagel her. "Schade, daß man so wenig von ihm sieht! Und du hast auch ein Pfälzer im Gesicht, Junge? Merkwürdig! Oder trägt man das hier?"

"Eigentlich nur bei Festlichkeiten . . .", antwortete Ellen.

Währenddessen kam sein Bagel in die Küche und zeigte Daßa ein Junimorftück. "Ein nobler Mann, unter zukünftiger Schwiegermutter!" sagte er. "Für die paar Koffer —! Die Sache ist richtig!"

Iber den letzten Teil dieser Bemerkung mußte sich Daßa aufregen. "Wie du nur so reden kannst, Heini! Glaubst du vielleicht, alle Leute wären so dumm wie du und beträteten auf Wegen oder Brechen? Und wenn schon, du schlechter Kerl — was geht es dich an? Willst du wohl gleich still sein und nichts wissen!"

"Es geht mich allerdings etwas an!" erwiderte sein und setzte sich auf den Schemel in der Ecke, von dem aus er die Welt durch seine philosophische Brille zu betrachten pflegte. Denn da sieht du wieder, Daßa, daß auch die schönste Ziehharmonika nichts nützt, bildlich gesprochen! Dieser verdammte Schemel, dieser Ellen — übrigens ein hochanständiger Mensch! — hat sich gedacht: Du bist für mich, ich werde das Kind schon schaukeln! Und, siehst du, nun schaukelst er es, ganz still und heimlich. . . . Da kannst du was lernen, Daßa! Was mich anbetrifft, ich bin ja bloß außer Konkurrenz — hüte dich nicht so albern! — bei mir war es sozusagen nur ideal, ja, und wenn du noch so dumm lachst, und —"

"Daßa lauter Lärm, Heini!"

"Mit dir kann man eben kein vernünftiges Wort reden!" sagte er gekränkt und stand auf.

"Rede nur um Gottes willen auch mit niemand anders ein vernünftiges Wort!" beschwor sie ihn. "Du weißt ja noch gar nicht, wie alles wird, und am Ende ist es überhaupt nicht so, wie du denkst!"

Er begab sich hinaus, nahm einen Rechen und fing an, die Spur der Arche auf dem Kies der Einfahrt zu berechnen.

Da kam Thomas Püttjäger. Es war seine gewöhnliche Stunde, und er kam wie gewöhnlich: vornehm, haltungsvoll und nicht ohne Feierlichkeit. "Ist Ihnen etwas zugefallen?"

"Ja, ich habe!" antwortete sein. Und dann bat ihn Thomas, er möge Grüßen Immer suchen.

Ein paar Minuten später trat Immer in Thomas Püttjägers Buchhalterei.

Er begrüßte sie, aber dann sagte er: "Es liegt bei euch etwas in der Luft, mein Kind. Dein Bagel hat einen verbundenen Kopf und ist einhellig wie eine Schildkröte. Und du bist nicht in so guter Laune wie sonst. Das tut mir recht leid, denn ich wollte dich bitten, heute nachmittag zum Tee zu mir zu kommen. Aber mir scheint —"

"Ach, Onkel Pütt!" Sie lehnte sich an ihn und seufzte abgrundtief. "Ich komme! Wenn du wüßtest, wie gern ich komme!"

"Wirklich?"

"Es war so — so unruhig bei uns in der letzten Zeit. Manchmal denke ich, es wäre wahrhaftig besser, die Menschen würden alle in einen Affensack gesperrt."

"So, so?" sagte er und sah sie mit einem Blick an, den sie gar nicht gut vertragen.

"Du glaubst nicht, wie wohl es mir tun wird, einmal still bei dir zu sitzen und von der ganzen Bande nichts zu hören!"

"Nun also — ich erwarte dich." "Aber heute abend, Onkel Pütt, mußt du bei uns sein! Ellen will Pampions fassen, und es soll eine Geburtstagsfeier gemacht werden."

"Ain ich dabei unbedingt nötig?"

"Unbedingt, Onkel Pütt! Ich muß jemand haben, an den ich mich klammern kann."

"Na, laute er, das klingt so sonderbar. . . . Aber gut! Vielleicht reden wir heute nachmittag darüber. Was hast du denn da?"

"Ja, der Reitel!" sagte Immer. "Siehst du, so nervös bin ich. . . . Ein neuer Gast, und was für einer!"

Thomas Püttjäger las den Anmeldebogen. "Ein pompöser, langer Name. Das also ist Ellens Vater? General? Sozusagen Mars in Person und mit allen Titeln!"

"Ach, du lieber Gott!" lachte Immer. "Mars in Person? Nun, du wirst ihn ja heute abend kennenlernen!"

Immer wollte darauf antworten, tat es aber doch nicht, sondern lief hinaus. Und Thomas Püttjäger sah, daß ihr Raden unter den kleinen blonden Ringeln feuerrot war. . . .

Obwohl es ein recht schöner heisser Tag war, bot Immer nicht, daß Ellen sie mit dem Wagen nach Ellerbek fahre, sondern sie nahm ihr Rad.

Thomas Püttjäger hatte schon den Teetisch gedeckt — natürlich mit den schönsten Sachen, die er besaß. Er hatte einen Blumenstrauß hingestellt, Kuchen besorgt, und das Wasser kochte bereits.

"Du sollst heute abend nichts arbeiten!" sagte er. "Und mir macht es Vergnügen, für ein so schickes Mädchen zu kochen."

"Ach — richtig!" antwortete sie und seufzte wieder genau so kläglich wie am Vormittag.

"Ist dir denn etwas Schiefgegangen, Immer?"

"Das kann man eigentlich nicht sagen. Ich weiß nicht. Aber sehr glücklich bin ich nicht."

"Ja, es scheint so."

"Man sieht es mir also an?" sagte sie erschüttert. "So weit sind wir schon! Ja — und woher kommt es? Bitte: Vater, Onkel Pütt?"

"Es ist ja möglich, daß ich mich irre —", ant-

wortete Thomas Püttjäger. "Die Zeiten haben sich von Grund auf geändert. Aber als ich jung war, dachte man im allgemeinen: Wenn man es nicht fassen kann und wenn man es nicht weiß und wenn man nicht glücklich ist, ganz besonders aber, wenn man auf eine ganz gewisse Weise leidet (wie ich es heute schon verschiedene Male gehört habe), dann — hm — — nun eben!"

"Was, eben?"

"Dann steht ein Mann dahinter. . . . O Welt — entschuldige, Immer! Ich wollte dich natürlich nicht tranken!"

"Einer?" sagte sie und warf den Kopf ein bisschen seitwärts. "Wier!"

"Ich sage ja: Die Zeiten haben sich geändert!" meinte Thomas Püttjäger, ohne eine Miene zu verziehen. "Aber findest du nicht, daß vier etwas — wie soll ich sagen? — vielleicht doch ein wenig zu großartig ist?"

"Drei bin ich ja schon los!" bekannte sie.

"Also doch bloß einer! Am Ende haben sich die Zeiten gar nicht so grundlegend geändert?"

"Höre, Onkel Pütt!" sagte sie. "Ich habe heute den Eindruck, daß du mich nicht ganz ernst nimmst. . . ."

"Sehr ernst. Wenn ich's nur um einen handelt, ist es immer ernst. Willst du mir nicht verraten, wer es ist?"

Immer schwiegen.

"Dein Bagel wahrscheinlich?"

"Onkel Pütt —"

"Richt? Ich dachte, wegen des Verbandes, weicht du. . . . Also Herr Pampion?"

Immer sah ihn schmerzhaft an.

"Dann bleib nur Herr Pampion."

"Der Affe!"

"Ja, dann weiß ich wirklich nicht —"

"Du, ich glaube gar, du lachst!"

"Niemand würde ich mir so etwas erlauben!" beleuerte Thomas Püttjäger, und dabei lachte er, daß es ihn schüttelte; es war überhaupt das erste Mal, daß Immer ihn so lachen sah.

Aber in dieses herliche Lachen hinein bestie drinnen die Klingel. Vielleicht hielt sie sich für verpflichtet, mitzulachen, und es misfällte ihr nur aus Mangel an Übung; vielleicht aber war es ein Neigung des Argers darüber, daß in diesem ersten Haus überhaupt gelacht wurde; vielleicht auch wollte sie Immer über die peinlichen Augenblicke hinweghelfen. Aber wie, wie es in der Seele einer alten Klingel aussehete? Jedenfalls bestie sie bleichen und aufgeregt.

Thomas Püttjäger wunderte sich und sagte: "Ich glaube, ich bin nicht so dumm. Meinst du nicht auch, Immer?"

"Es wäre aber möglich, daß man mich in Ellerbek braucht", antwortete sie beunruhigt.

"Am Ende ist etwas geschehen? Jedenfalls wird es besser sein, wenn ich mal nachstehe, wer es ist?"

Sie ging hinunter und öffnete die Tür.

Da stand der General Lord Bellingham aus Großbritannien — seiner sonstigen Titel nicht zu gedenken — und da weil und breit kein anderes Gebiende zu erblicken war, so mußte wohl er es sein, der geklingelt hatte. Aber er trug nicht mehr den weißen Leinenanzug, sondern einen höchst erhabenen schwarzen Rock, in dessen Knopfloch eine rote Leinwand und der sein humorvolles rundes Büschlein noch stärker hervor-

treten ließ, und als er Immer erkannte, nahm er einen fabelhaften vornehmen Zolinder ab. "Ich bitte um Verzeihung, Mr. Immer!" (Zufällig: "Mr. Immer" sagte er). "Ich habe den Wunsch, Herrn Thomas Püttjäger zu besuchen."

Immer ließ ihn schweigend ein — es war ihr unmöglich, auch nur ein einziges Wort zu sprechen — und führte ihn die Treppe hinauf.

"Man hat mir gesagt, Herr Püttjäger sei das Haus Ihrer Familie?"

Sie nickte.

"Dann ist alles in Ordnung!"

Immer machte einen schwachen Versuch, sich des fabelhaften Zolinders zu bemächtigen, aber der Lord zog es vor, ihn zu behalten, und das war wohl auch besser, denn mit ihren ältlichen Händen hätte sie das Prachtstück sicher lassen lassen.

Mit einer kleinen aber höchst gewichtigen Verbeugung trat der General über Thomas Püttjägers niedere Schwelle, Thomas Püttjäger erhob sich verblüfft und haltungslos. Und so, durch den Teetisch getrennt, standen sie eine Sekunde lang da —

Und dann stellte der General seinen Zolinder in die leere Luft. Wahrheitslieb hätte sich ein Tischchen oder etwas Derartiges an diesem Orte befinden sollen. Da dies jedoch nicht der Fall war, kürzte der Glanzhut mit einem dumpfen Ton zu Boden.

Aber Lord Bellingham schien dies gar nicht zu bemerken. Sondern er feuerte aus dem Teetisch herum auf Thomas Püttjäger zu, direkt die Arme aus und rief: "Hallo, Tom, wie geht's?"

"Wenn ich nicht irre —?" sagte Thomas Püttjäger, und seine Stimme war so rozig, wie man es schon lange nicht mehr gehört hatte.

"Richtig!" sagte Bellingham. "Ich bin's!" Und dann umarmte er Thomas Püttjäger und klopfte ihm ins Kreuz, was jedoch lediglich durch der Größenunterschied bedingt war und die Verletzlichkeit nicht verminderte. "Wer hätte das gedacht? Aber wie, zum Teufel — entschuldigen Sie, Mr. Immer! — kommt du hierher? Wegen Sie doch den zwei weal! Oder schmeicheln Sie ihn zum Fenster hinaus! Es ist ja ganz gleichgültig!"

"Ich?" sagte Thomas Püttjäger. "Wie ich hierherkomme? Es ist doch, alter Junge! Es wäre wohl richtiger, wenn ich dich fragte, wie du hierherkommst!"

"Auf die natürlichste Weise der Welt! Mein Sohn —"

"Also ist Walter Ellen doch dein Sohn?"

"Das will ich hoffen!"

"Ich dachte es im Anfang ja auch. Aber als er mir sagte, sein Vater sei Lord Bellingham —"

"Nun ja, dazu hat man mich gemacht, wegen einer Verdienste im Kriege, weißt du, es ist sich nicht vermeiden und war mir auch gar nicht unangenehm. Aber das ändert nichts an meiner Vaterschaft. Himmel! Jetzt ist der Junge schon älter, als wir damals waren! Abgesehen ist er von meiner zweiten Frau — aber du weißt wohl überhaupt nicht, daß ich eine erste hatte? Ja, so kommt man auseinander und schließlich wieder zusammen — und wenn du dich nur halb so freust wie ich, kann wäre ja alles im Lot."

Weshalb sehen Sie sich nicht auch, Mr. Immer?"

Immer sah Thomas Püttjäger an. "Ich sollte noch Einkäufe machen —", sagte sie zögernd, "und dann wird man mich in Ellerbek brauchen."

"Mein liebes Fräulein!" Bellingham zog sie mit beiden Händen an einen Stuhl. "Die Leute in Ellerbek werden nicht gleich verhungern ohne Sie, und hier sind Sie vielleicht notwendiger. Wir können, glaube ich, auf Ihre Gesellschaft durchaus nicht verzichten — hababa!"

Immer versorgte ihn mit Tee.

"Danke. . . . Ja, Tom, da bin ich nun also! Ich schwöre dir, daß ich keine Ahnung habe, bei wem ich klingelte. Aber da du es bist — um so besser! Eine deiner Schwägerinnen hat mir nämlich gesagt, daß Immer bei dir sei und daß du das Oberhaupt der Familie bist. Und zum Oberhaupt der Familie wollte ich!"

(Fortsetzung folgt)

Der Blitzableiter

Von Eil Wendt

"So stelle ich es mir in den Tropen vor", sagte der dicke Herr an meinem Tisch und wuschte sich achzend den Schweiß von der Stirn. Er war ein bescheidener Mensch; die beiden staubigen Topfpalmen am Eingang im Verein mit der Hitze genügten ihm, um sich auf der Terrasse des Restaurants Eben wie auf Ceylon oder Java zu fühlen. Die Terrasse, einer spärlichen Grünanlage zugewandt, bot Platz für zwei Tischreihen, zwischen denen ein Gang lief, einmal wie die Hauptpasse eines Schiffes. Unter dem rotenweissen Sonnendach vermaßte sich die Hitze harmonisch mit dem Duft von Pfefferkörbe und Zwiebelrostbraten. Der Abend hatte nicht die geringste Abkühlung gebracht, obwohl seit langem ein kühles Gewitter rasche Wege auf die schwarze Kluft des Nachthimmels warf.

"Wie in den Tropen", sagte wiederum mein Tischgenosse und sah mich Zustimmung heischend an. Bevor ich jedoch meine Unzufriedenheit in Fragen des tropischen Klimas äußern konnte, ging er dazu über, ein furchterliches Unwetter vorauszusagen, und behauptete, in seiner rheumatischen Schulter ein Barometer zu besitzen, besser und zuverlässiger als alle meteorologischen Stationen der Welt. "Ob Sie's glauben oder nicht, Fräulein!" rief er aus, Triumph in der Stimme. "Ich glaube es, zumal in diesem Augenblick bedrohliches Grollen das Nahen des Gewitters ankündigt. Qualisch machte ein heftiger Windstoß die mageren Bäume der Grünanlage in ihren Grundfesten erbeben,

und die ersten schweren Tropfen klatschten auf das roteweisse Sonnendach.

Die Gäste, die an der geradenbewehrten Steinbrüstung gesessen hatten, räumten, von einem gratis Pfandbesatz bedroht, eilends das Feld. Einige flüchteten in das Innere des Lokals, unter ihnen mein Tischgenosse mit der rheumatischen Schulter. Wetterfeste Personen hingegen drängten zu den Tischen an der Hauswand, um den Genuß eines wohlverdienten Gewitters bis auf den letzten Tropfen auszukosten.

Am Nebentisch sah ein Mann in grauem Anell. Er unterschied sich in nichts von hundert anderen jungen Leuten in grauem Anell. Trotzdem handelte es sich um einen erstaunlichen jungen Mann. Er verstand es nämlich, sich an einem Tisch für drei Personen in einfarbiger Größe zu behaupten. Platznützende Gäste prosteten an ihm ab wie die Brandung am Wellenrecher. Die Sache begann mich zu interessieren; wie kam jemand dazu, einem so ausschweifenden Individualismus zu fröhnen? Alsobald sah ich ein älteres Ehepaar zielbewußt dem Tisch des jungen Mannes zustreben. "Wine, sind diese Plätze frei?", "Gewiß, bitte sehr", sagte der junge Mann höflich. "Wenn es die Herrschaften nicht stört, daß sich gerade hinter ihrem Rücken der Blitzableiter befindet." Und er deutete mit gewinnenden Lächeln auf einen unscheinbaren Draht, der an der Hauswand herabließ und sich in einer bedienbaren Höhe verlor. Die alte Dame erschrak. "Ach nein, Emil,

gehen wir doch lieber hinein", sagte sie, und Emil trat unter schwachem Protest einen ehrenvollen Rückzug an. Sieh an, dieser Jüngling in Anell! Spekulierte aus eigenhändigen Motiven schamlos auf die Menschlichkeit seiner Mitmenschen!

Nun aber nadte das Schicksal in Gestalt eines behäbigen Herrn vom sangquintlichen Top. "Gestatten", sagte er schlicht und ließ sich ohne Umschweife nieder. "Ich komme mich eines schadenfrohen Lachens nicht erwehren, als ich den jungen Mann sein Sprüchlein vom Blitzableiter aufhängen hörte. Der Behäbige nahm Draht und Mikrofon mit Interesse in Augenblicken, wobei er zu dem Resultat kam, daß ein Blitzableiter dazu da sei, den Blitz abzuwehren. Eine Feststellung, die er mit einer dröhnenden Lache begleitete. Der junge Mann schien gekränkt. Es sei nicht jedermanns Sache, dicht am Blitzableiter zu sitzen, sagte er. Ein Donnererschlag, der Klang, als werde ein Sack Erbsen in eine blecherne Banne geschüttet, verschlang die Antwort des Behäbigen. "Jetzt hat es ganz in der Nähe eingeschlagen", sagte freundlich der junge Mann. "Sohn möglich, antwortete der Behäbige, "au, daß wir einen Blitzableiter haben, was?" Und wiederum lachte er, haba, aus vollem Halse. "Stellen Sie sich vor", fuhr er fort und gab eine lange Geschichte zum Besten, in der ein Blitz, den Blitzableiter vernehmend, gerade-
weg in die Stube gefahren sei, vor den Augen des seligen Onkel August, den der Schreck schier gelähmt habe. Der junge Mann sah aus, als habe er durchaus nichts dagegen, wenn in der nächsten Minute mit seinem Gegenüber ähnliches geschehe. Er rutschte unruhig auf seinem Stuhl hin und her, schaute immer wieder auf die Uhr und behielt den Eingang scharf im Auge.

In diesem Augenblick kam eine junge Dame, schlank und brünett, suchend den Gang entlang. Unser junger Mann sprang auf und warf sich ihr enthusiastisch entgegen. "Endlich!" rief er wie ein

von schwerem Aludruck Befreiter. "Habe ich Sie lange warten lassen. Sie Armer?" fragte die brünette Dame lachend und ließ sich am Tisch nieder. "Das Gewitter —" Hier mischte sich der Behäbige ein. "Sie haben die Dame noch nicht auf den Blitzableiter aufmerksam gemacht", stellte er fest und fügte galant hinzu, es sei das Vorrecht des schönen Geschlechts, anständig zu sein. Der junge Mann warf ihm einen wütenden Blick zu, während sein hübsches Gegenüber sich erkundigte, was es mit dem Blitzableiter auf sich habe. "Kein Grund zur Sorge, Fräuleinchen", versicherte väterlich der Behäbige, "wenn ich ein Blitzableiter da, schließlich und endlich! Obwohl es, aller Verzicht zum Trotz, nie und da geschehen kann —" Und der seltsame Onkel August tauchte bedrohlich am Horizont auf.

Ein Glitz, daß an diesem Punkt der Erzählung hallende Mordenschläge von einem nahen Kirch-
turm die zehnte Stunde verkündeten. Der Behäbige zog eine dicke goldene Uhr und brach mit allen Anzeichen des Schreckens auf. Er bedauerte unendlich, das reizende Flaubertfräulein so früh abbrechen zu müssen, aber die teure Gattin daheim, nicht wahr? "Guten Abend, meine Herrschaften, es war mir ein ganz besonderes Vergnügen."

Die beiden jungen Leute blieben betäubt zurück. "Was wollte er eigentlich dauernd mit dem Blitzableiter?" fragte verwundert das brünette Mädchen. "Zum Ausdruck mit dem alten Anaben!" rief der junge Mann. "Derrgott, bin ich froh, daß ich Sie endlich für mich allein habe!" "Wirklich?" fragte die junge Dame mit verführerischem Lächeln. "So wirklich, wie der Draht hinter Ihrem Kopf kein Blitzableiter ist?" "Sondern?" "Eines jener Mittel, die vom Zweck abgesehen werden", lachte der junge Mann und tauchte den Blick tief in die dunklen Augen seiner anmutigen Partnerin.

Volkswirtschaft · Handel · Industrie

Nr. 162 — 1937

Beilage zum General-Anzeiger der Stadt Wuppertal

Dienstag, 13. Juli

Berliner Börse:

Aktien und Renten freundlich

Berlin, 13. Juli 1937. Da die weltpolitischen Ereignisse in den Börsengesprächen stark in den Hintergrund getreten sind, andererseits aber die günstige Entwicklung der deutschen Wirtschaft, wie sie in dem bisher tiefsten Stand der Arbeitslosigkeit zum Ausdruck kommt, sowie ferner der Abschluß des deutsch-französischen Wirtschaftsabkommens allgemein mit Befriedigung aufgenommen werden, sind auch für die Börse die Voraussetzungen für eine ruhige und stetige Entwicklung gegeben.

Lebhafte Beachtung fanden auch heute wieder Montanwerte, namentlich Mannesmann, die als „zurückgeblieben“ gelten und heute bei beträchtlichen Umsätzen fast 1 Prozent höher bewertet wurden. Auch Vereinigte Stahlwerke wechselten in größeren Beträgen den Besitzer zu einem um 0,37 Prozent höheren Kurs.

Am Rentenmarkt waren Anlagekäufe nur noch in kleineren Beträgen zu beobachten. Im variablen Verkehr notierten Reichsschatzunterschiede 126,25, die Umschuldungsanleihe befestigte sich um 5 Pfg. auf 94,25.

Am Geldmarkt nannte man unveränderte Blankotagesgeldsätze von 2,50 bis 2,75 Prozent.

Von Valuten erreichte sich das Pfund mit 12,77, der Dollar mit 2,49,50, der Franken mit 9,65,50.

4 % Schuldverschreib. Gemeindeumschuldung 93,87—94,62,50.

Reichsschatzunterschiede

Fällig 1938	100% Gold	Fällig 1945	100% Gold
1937	—	1937	—
1940	100,1	1940	99,00
1941	100,0	1941	99,00
1942	99,75	1942	98,75
1943	99,50	1943	98,50
1944	99,25	1944	98,25

Steuersteine vom 13. Juli 1937

Gruppe II (amtlich)	100% Gold	100% Silber
anrechnungsfähig ab 1. 4. 34 (rot)	103,50	103,50
ab 1. 4. 35 (blau)	107,50	107,50
ab 1. 4. 36 (grün)	111,50	111,50
ab 1. 4. 37 (gelb)	115,50	115,50
ab 1. 4. 38 (violett)	119,50	119,50

Ehemalige Termin- und variable Werte vom 13. Juli 1937

Reichsbank	213,0	213,7	213,7
Hamburg-Pak.	20,50	20,50	20,50
Nord. Lloyd	20,50	20,50	20,50
Accumulator	131,5	131,5	131,5
Algen. El. Ges.	149,0	149,7	150,0
Bombardier	140,7	140,7	141,0
Borger Tiefb.	130,8	131,0	131,5
Buderus	138,5	139,2	139,5
Deutsche Erdöl	154,0	154,0	154,0
Dtsch. Waffen	174,0	174,0	174,0
El. Licht u. Kr.	174,0	174,0	174,0
Farbenindustrie	166,1	166,2	166,2
Ge. Ind. Unter.	134,0	134,3	134,7
Harpner Berg	182,0	182,0	182,0
Hochs. Eisen	128,7	128,7	128,7
Kali Ascherl.	161,8	161,8	161,8

Unnotierte Werte (Netto-Abrechnungskurs) an der Berliner Börse vom 13. Juli 1937. Bk. f. Landwirtschaft 94,25—95,75, Ford Motor 101—106, Gorritz Wag. V.A. 121,75—123,75, Karstadt 112—114,25, Oberthaus, Eisenb. 90,25—92,25, Sachs. Textilmasch. 137,50—139,50, Stoewer-Werke 80,25—81,25, Ufa Film 73,75—75,50, Ver. Schmirgel 86,25—88, 6,5prozentige Ufa Bonds abg. 101,50 bis 102,50, 3proz. Bayernwerk 90 Geld, dito Großwasserwerk 90 Geld, aproz. Walchense 2,88 Geld, Teudenz: Ziemlich still.

London, 13. Juli 1937. New York 497,12, Paris 127,98, Berlin 1235,50, Spanien 8700 nom., Montreal 498,00, Amsterdam 903,62, Brüssel 2951,75, Mailen 9443, Schweiz 2167,75, Kopenhagen 2240, Stockholm 1939,75, Oslo 1900,12, Helsingfors 226,18, Prag 142,50, Budapest inoff. 2500, Belgrad 216, Sofia 400, Rumänien 671, Lissabon 110,13, Konstantinopel 616, Athen 548, Wien 2628, Warschau 2625, Buenos Aires off. Importkurs 1600, freier Kurs 1644, Rio de Janeiro off. 412, inoff. 321, Montevideo 2775, London auf Bombay 1,612, Kobe 1,196, Straitsdollar 2,415.

Reichsbankdiskont 4 Prozent

Lombardzinsfuß 5 Prozent

Einheitskurse

Reichs- und sonstige Anleihen

Ant. Anst. D.R. 126,2 126,0

Reichsanst. 27 101,6 101,6

Reichsanst. 35 4,5 4,5

Reichsanst. 34 4 99,00 99,00

Intern. Young 105,5 105,5

Pr. St. Anst. 28 4,5 109,7 109,7

Pr. Staatsanleihe 36 1 100,6 100,6

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Pr. Staatsanleihe 34 4,5 100,7 100,7

Amsterdamer Devisenkurse vom 13. Juli 1937. Berlin 7907 bis 7910, London 903,75 bis 904, New York 181,81 bis 181,87, Paris 705,15 bis 706,25, Belgien 3093 bis 3094, Schweiz 4167 bis 4169.

Ämtliche Berliner Devisenkurse

Für drahtliche Auszahlungen	Disk. %	13. Juli 1937	12. Juli 1937
Ägypt. 1 Ägypt. Pfd.	6	12,67	12,70
Argentin. 1 Arg. Pfd.	6	0,732	0,735
Brasilien 1 Milreis	2	41,92	42,00
Bulgarien 100 Lews	6	0,166	0,168
Dänemark 100 Kr.	4	35,23	35,25
Frankreich 100 Fr.	4	47,30	47,30
England 1 Pfund	4	12,37	12,37
Estland 100 Mk.	4	67,90	67,90
Finnland 100 Fm.	4	5,47	5,48
Frankreich 100 Fr.	4	47,30	47,30
Griechenl. 100 Drach.	6	0,965	0,965
Holland 100 Guilder	2	137,93	137,93
Indonesien 100 R.	6	16,36	16,36
Italien 100 Lit.	5,5	55,21	55,21
Japan 100 Yen	4,5	13,09	13,09
Letland 100 Lats.	5,5	48,50	48,50
Litauen 100 Lit.	5,5	41,94	41,94
Norwegen 100 Kronen	4	62,17	62,17
Oesterreich 100 Sch.	3,5	48,95	48,95
Polen 100 Zloty	4,5	47,10	47,10
Portugal 100 Escudo	4,5	11,23	11,23
Rumänien 100 Lei	4,5	11,23	11,23
Schweden 100 Kron.	2,5	63,77	63,77
Schweiz 100 Franken	1,5	57,04	57,04
Spanien 100 Pesetas	2	16,38	16,38
Tschechoslow. 100 Kr.	3,5	8,556	8,556
Türkei 1 Türk. Pfd.	5,5	1,978	1,978
Ungarn 100 Pengo	4	1,459	1,459
Uruguay 1 Goldpes.	1,5	2,490	2,490
V.S. Amerika 1 Dollar	1,5	2,490	2,490

Dollar geg. Pfd. in London 4,9683 4,9647 (4,86)
Dollar geg. RM. in Berlin 2,495 2,493 (2,48*)
Pfund geg. RM. in London 12,357 12,35 (20,43)
*) Alte Parität 4,30.

Zürcher Devisenkurse vom 13. Juli 1937. 8,45 Uhr. Paris 69,93, London 21,08, New York 436,25, Belgien 73,90, Italien 22,97,50, Holland 329,95, Berlin 175,40, Wien Notenkurs 82,50, Wien Auszahlung 82,00, Stockholm 111,77,50, Oslo 109,52, Kopenhagen 96,77,50, Prag 15,25, Warschau 82,90, Budapest 86,25, Belgrad 100, Athen 395, Konstantinopel 390, Bukarest 325, Helsingfors 908,50, Buenos Aires 132, Japan 126,25.

Südamerikanische Wechselkurse mitgeteilt von der Deutschen Ueberseebank Berlin. W.G. Berlin, 13. Juli 1937. (Eig. Drahtb.) Kurse vom 12. Juli.
Buenos Aires: Berlin (Kabel) Exportwechselkurs 121,30 argent. Papierpesos gleich 100 RM., Berlin (Kabel) ämtl. Mittelkurs 129,40 argent. Papierpesos gleich 100 RM., London (Kabel) Freiverkehrsmittelkurs 16,40 argent. Papierpesos gleich 1 Pfund Sterling.

Viehmärkte vom 13. Juli 1937

Wupp.	Dortm.	Köln	Essen	Wupp.	Dortm.	Köln
Ochsen	45	45	45	73-78	65-75	70-78
41	41	41	73-78	65-75	70-78	
36	36	36	58-63	58-63	63	
—	—	—	53-57	51-57	48	
Bullen	43	43	43	45-48	44-48	38
39	39	39	32-38	34-38	—	
34	34	34	30-33	30-33	—	
27	27	27	40-45	39-42	—	
Kühe	43	42-43	43	55,0	55,0	55,5
39	39	39	55,0	55,0	55,5	
34	34	34	55,0	55,0	55,5	
27	27	27	55,0	55,0	55,5	
Färsen	43-44	44	44	51,0	51,0	51,5
40	40	40	51,0	51,0	51,5	
34-35	35	35	55,0	51,0	55,5	

Bericht der ämtl. Notierungskommission über den Schlachtviehmarkt vom 13. Juli 1937 zu Wuppertal.

Auftrieb: 798 Stück Großvieh, davon 125 Ochsen, 151 Bullen, 390 Kühe, 123 Färsen (Kälbinen), 1073 Kälber, 70 Lämmer, Hammel, Schafe, 358 Schweine. Dem Schlachtvieh in der vergangenen Woche unmittelbar zugef.: 2 Ochsen, 4 Kühe, 3 Kälber, 7 Schweine, 263 Umleitungsweide, 2 Schafe.
Marktwert: Großvieh und Schweine zugef.; Kälber lebhaft; Schafe mittel. Bei Großvieh Spitzenpreise über Notiz.

Hamburger Kaffeeterminbörse vom 13. Juli 1937.

Neuer Kontrakt, Juli 46 B 44 G, Sept. 46 B 44 G, Dez. 46 B 44 G, März 46 B 44 G, Mai 46 B 44 G.

Berliner Viehmarkt vom 13. Juli 1937

Ochsen	44	38	50-57	38-42
41	32	45-48	23-37	
35	20-24	32-36	33-39	
—	—	—	—	
Bullen	42	34	Lämmer 53	53-59
37	34	Hammel 49-53	53-59	
33	27	53	53-59	
26	27	42-45	43-49	
Kühe	42	Kalb 70-78	38-41	
—	—	63	Schafe 43-45	

Auftrieb: Rinder (Großvieh) 964, darunter Ochsen 146, Bullen 146, Kühe 675, Färsen 146, Rinder direkt zugeführt 47; Kälber 5692; Schafe (Lämmer u. Hamm.) 4331; Schweine 12 639, Ausland 61; Ziegen 21.

Berliner Metalle vom 13. Juli 1937

Elektrolytkupf. (wirebars) prompt p. 100 kg	80,50
Raffinadekupf. loco	74,75
Standardkupf. weichbl.	74,75
Originalblech	74,75
Originalblech	74,75
Standard-Zinn	29,90
Original-Hörsen-Aluminium (98-99 Proz.)	133,00
Alu. in Walz- oder Drahtform	137,00
Banks. Straile, Australien	—
Reinmet. (99-99,5 Proz.)	—
Antimon Regulat	—
Silber in Barren, ca. 1000 fein, per kg	38,90—41,90

Ämtl. Londoner Metallbörse vom 13. Juli 1937

Kupfer p. Kass. 56,25—56,31	Zinn Straile 268,50
3 Mon. 56,37—56,43	Blie prompt (offiziell) 24,81—24,87
6 Mon. 56,43—56,49	entf. Siam, offiz. 24,56—24,62
Elektronen 62,00—62,06	entf. Siam, offiz. 24,56—24,62
best. select. 62,10—62,16	entf. Siam, offiz. 24,56—24,62
strong sheets 62,10—62,16	entf. Siam, offiz. 24,56—24,62
Elektronen 62,10—62,16	entf. Siam, offiz. 24,56—24,62
per 3 Mon. 265,50—265,56	entf. Siam, offiz. 22,93—23,00
Settlements 265,50—265,56	entf. Siam, offiz. 22,93—23,00
Banks 265,50—265,56	entf. Siam, offiz. 22,93—23,00

Bremer Baumwollbörse vom 13. Juli 1937: 15,94 (vom 12. Juli 15,99).

Liverpool Baumwollkurse (amerik. Univ. Stand. Middl. in pence per lb) vom 13. Juli 1937. Juli 985, Okt. 983 bis 984, Jan. 981 bis 982, März 983, Mai 984, Tagesimport 8100 Ballen. — Tendenz: Ruhig, stetig.

Ägyptische Baumwolle, Alexandria, vom 13. Juli 1937.

Juli Giza 1600, Okt. Ashm. 1455, Nov. Sak. 1829, Giza 1600, Dez. Ashm. 1442, Jan. Giza 1672.

New Yorker Baumwollkurse v. 12. Juli 1937. Anfang.

Loco 12,87, Juli 12,39, Aug. 12,31, Sept. 12,33, Okt. 12,37, Nov. 12,32, Dez. 12,38, Jan. 12,38, Febr. 12,39, März 12,39, April 12,35, Mai 12,37, Zufuhren in Atlantischen Häfen 1000, Zufuhren in Golf-Häfen 3000, Zufuhren in Pacific-Häfen 1000, Export nach Japan und China 4000. — Tendenz: Kaum stetig.

Berliner Getreidegroßmarkt vom 13. Juli 1937. Notierungen unverändert.

Notierungen unverändert.

Fortlaufende Notierungen

Ant.-Abblösig	126,25/68	126,12/68
Ant. m. Ant.	126,25/68	126,12/68
Ant. m. Ant.	126,25/68	126,12/68
Ant. m. Ant.	126,25/68	126,12/68
Ant. m. Ant.	126,25/68	126,12/68
Ant. m. Ant.	126,25/68	126,12/68
Ant. m. Ant.	126,25/68	126,12/68
Ant. m. Ant.	126,25/68	126,12/68
Ant. m. Ant.	126,25/68	126,12/68
Ant. m. Ant.	126,25/68	126,12/68

Schuldverschreibungen

6% G. Farben	134,20/28	134,60/28
6% G. Farben	134,20/28	134,60/28
6% G. Farben	134,20/28	134,60/28
6% G. Farben	134,20/28	134,60/28
6% G. Farben	134,20/28	134,60/28
6% G. Farben	134,20/28	134,60/28
6% G. Farben	134,20/28	134,60/28
6% G. Farben	134,20/28	134,60/28
6% G. Farben	134,20/28	134,60/28
6% G. Farben	134,20/28	134,60/28

Industrie-Aktion

Basalt A.G.	43,50/6	42,87/6
Hamburg-Pak.	101,20/6	101,20/6
Borger Tiefb.	140,7/6	140,7/6
Bombardier	149,0/6	149,7/6
Borger Tiefb.	140,7/6	140,7/6
Bombardier	149,0/6	149,7/6
Borger Tiefb.	140,7/6	140,7/6
Bombardier	149,0/6	149,7/6
Borger Tiefb.	140,7/6	140,7/6
Bombardier	149,0/6	149,7/6

Verkehrs-Aktion

Basalt A.G.	43,50/6	42,87/6
Hamburg-Pak.	101,20/6	101,20/6
Borger Tiefb.	140,7/6	140,7/6
Bombardier	149,0/6	149,7/6
Borger Tiefb.	140,7/6	140,7/6
Bombardier	149,0/6	149,7/6
Borger Tiefb.	140,7/6	140,7/6
Bombardier	149,0/6	149,7/6
Borger Tiefb.	140,7/6	140,7/6
Bombardier	149,0/6	149,7/6

Qualität und Leistung im Handwerk

Der Sinn des großen Befähigungsnadweises

In den letzten Jahren hat sich immer stärker der Gedanke eines Berufsstandeschutzes gegen Unfähige durch eine besondere Auslese durchgesetzt. Der Großhandel setzt sich für ein entsprechendes Berufsgesetz ein. Der nachfolgende Artikel zeigt die Notwendigkeit der Entwicklung zur Auslese am Beispiel des Handwerks. Schriftl.

Am 18. Januar 1935 wurde die Dritte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des deutschen Handwerks erlassen. Die Verordnung brachte die langsehnte Aufhebung der Gewerbefreiheit im Rahmen der Handwerkswirtschaft. Die bis zu diesem Tage geltende Gesetzgebung hatte dem deutschen Handwerk großen, nur schwer wieder gutzumachenden Schaden zugefügt. Die Gewerbefreiheit machte es doch möglich, daß jeder, der über etwas Geld verfügte, sich in irgendeinem Gewerbe selbständig machen konnte, indem er einen schon bestehenden Betrieb aufkaufte oder einen neuen eröffnete. Es spielte gar keine Rolle, ob er fachmännische Kenntnisse besaß oder nicht. So kam es, daß Leute, die ein Geschäft witterten, einen Handwerksbetrieb eröffneten und mit oder ohne einen fachlich geschulten Betriebsleiter handwerkliche Arbeiten für eigene Rechnung ausführen ließen; sie selbst übernahmen die kaufmännische Leitung.

Gewerbefreiheit und Preisunterbietung

Mit der Gewerbefreiheit und dem Eindringen Berufsfremder in das Handwerk breitete sich die dem Handwerk wesensfremde Profitgier in diesem Berufsstand aus. Die alten Handwerker und der im handwerklichen Sinne erzogene Nachwuchs mußten, um nicht ganz in diesem Konkurrenzkampf zu unterliegen, gezwungenermaßen sich auf dieser disziplinlosen Methoden bedienen. Die Folge davon war, daß durch ständige Preisunterbietung — Preisunterbietung bis zur Grenze der Selbstkosten und darunter — die Güte der Arbeit nachließ. Die echten Handwerker, die gewohnt waren, Preise abzugeben, die weder zum Nachteil der Kunden noch zum eigenen Nachteil waren, die gelernt hatten, nur handwerkliche Güterarbeit zu leisten, versuchten noch lange Zeit, angemessene Preise zu fordern. Es war vergeblich; denn die Auftraggeber, die man als die lachenden Dritten in diesem Zweikampf bezeichnen konnte, gaben ihre Aufträge eben nur dem „Billigsten“. Daß sie sich aber selbst in die Würden mit dem billigsten, also dem schlechtesten Werkstoff und mit Fluscharbeit belieferten und einem ganzen Berufsstand Schaden zufügten, bedachten sie nicht. Später gingen auch die Handwerker dazu über, „billige“ Preise abzugeben; manchmal allerdings waren ihre Preise so gering, daß nicht einmal die Unkosten, Steuern, Miete und dergleichen gedeckt werden konnten. Die Betriebe mußten eines Tages zugrunde gehen. Im Jahre 1932 war Schreiber dieser Zeilen Zeuge einer Angebotsverlesung bei einer Behörde. Als Auftrag sollte die Ausbesserung einer Kanalarbösung vergeben werden. Der billigste Bieter forderte einen Preis von 1300 (eintausenddreihundert) RM. und der teuerste einen Preis von 12 000 (zwölftausend) RM. Der billigste Bieter war nicht anwesend und konnte dem Baumeister, der die Angebotsverlesung leitete, auf seine Frage, wie er auf einen solchen Preis käme, keine Antwort geben. Der angemessene Preis — der Auftrag wurde dem, der ihn gefordert hatte, übertragen — lag bei 10 000 RM. Dieser eine Fall aus der Praxis soll ein Beispiel dafür sein, welche Folgen die Gewerbefreiheit zeitigte, die berufsschützende Schranken niederriß und welche abschüssigen Wege das Handwerk beschritten hatte.

Befähigungsnadweis als Lebensnotwendigkeit

Mit der Dritten Verordnung, die den Großen Befähigungsnadweis und die Handwerkskarte brachte, wurde die berufsschützende Schranke wieder errichtet; der Große Befähigungsnadweis ist für das Handwerk eine Lebensnotwendigkeit. Mit der Forderung des Nachweises der Befähigung für einen handwerklichen Beruf sollte das Handwerk nicht etwa hermetisch gegen Neueröffnung von Betrieben abgeschlossen werden; der Große Befähigungsnadweis soll verhindern, daß Nichtkölner und Berufsfremde sich selbständig machen und das ganze Handwerk schädigen. Es war früher auch sehr oft so, daß arbeitslos gewordene Handwerksgehilfen oder Industriefacharbeiter schnell einen selbständigen Betrieb eröffneten, um nicht stempeln gehen zu müssen; aber nicht bestehen konnten, weil die Voraussetzungen zur Leitung eines selbständigen Betriebes fehlten. Wenn die Dritte Verordnung über den vorläufigen Aufbau des Handwerks auf der einen Seite vorsieht, daß nur die Handwerker einen selbständigen Betrieb eröffnen dürfen, die die Meisterprüfung bestanden haben, so sieht sie andererseits vor, daß auch solche Personen sich im Handwerk selbständig machen dürfen, die eine der Meisterprüfung gleichgestellte Prüfung abgelegt haben oder die Befugnis zum Anleiten von Lehrlingen besitzen. Als der Meisterprüfung gleichgestellte Prüfung gelten die Prüfungen auf folgenden Schulen und Anstalten: Heeres- und Marinefachschulen für Gewerbe und Technik in Preußen; Anstalt zur Ausbildung von Hufbeschlaglern, Berlin; Meister- und Fabrikantenkursus der Abteilung Seilerei der höheren Fachschule für Textilindustrie, Sorau; Deutsche Schule für Optik und Phototechnik, Berlin; die bei Handwerkskammern in Preußen errichteten Prüfungsausschüsse zur Abnahme der Baumeisterprüfung; Versuchs- und Lehranstalt für Brauereien in Berlin. Ähnliche Fach-, Bau- und andere Schulen sind in Bayern, Sachsen, Württemberg, Thüringen, Mecklenburg, Braunschweig und Schaumburg-Lippe.

Die neuen Handwerksgesetze haben dem Handwerk die Möglichkeit gegeben, bei der Einstellung von Lehrlingen dafür zu sorgen, daß nur die jungen Menschen einen Handwerksberuf erlernen dürfen, die in Aufnahmeprüfungen beweisen, daß sie die Fähigkeit be-

sitzen, Handwerker zu werden. Es ist nicht mehr so wie früher, daß der junge Mensch, der zu einem anderen Beruf nicht taugte, einfach Handwerker wurde. Zum Handwerker wird es ja noch reichen, das war eine Redensart, die man oft hörte. Der Reichsstand des deutschen Handwerks hat sofort nach Erlass der Dritten Verordnung die notwendigen Maßnahmen ergriffen, um

die Neuordnung der Berufsausbildung

In die Wege zu leiten. Begonnen wurde diese Arbeit beim Meisterprüfungswesen. Hierbei waren zahlreiche Maßnahmen zu ergreifen, die nicht nur für das Meisterprüfungswesen, sondern für die gesamte Berufsausbildung und somit auch für das Lehrlingswesen von grundsätzlicher Bedeutung sind. Im Mittelpunkt der Neuordnung des Meisterprüfungswesens steht die Ausarbeitung von fachlichen Vorschriften für die Meisterprüfung in den einzelnen Handwerkszweigen. Bis heute sind 77 fachliche Vorschriften ausgegeben worden; die noch fehlenden Vorschriften für etwa 53 vollhandwerkliche Berufe gehen ihrer Vollendung entgegen. Die Neuordnung des Meisterprüfungswesens geht von dem Gesichtspunkt aus, daß eine Meisterprüfung nur in einem handwerklichen Vollberuf zugelassen werden soll. Als handwerklicher Vollberuf ist eine handwerkliche Tätigkeit anzusehen, deren Beherrschung eine ordnungsmäßige Berufsausbildung (Lehrling, Geselle, Meister) voraussetzt und die nach vollendeter Berufsausbildung ein Fortkommen als selbständiger Handwerker ermöglicht. Demnach können in der Regel für einzelne Tätigkeiten aus einem Vollhandwerk Meisterprüfungen nicht abgelegt werden. Daraus ergibt sich wieder, daß eine Handwerkslehre in Zukunft nur in handwerklichen Vollberufen gestattet werden kann.

Diese und alle die anderen Maßnahmen, die auf Grund gesetzlicher Bestimmungen vom Reichsstand des deutschen Handwerks ergriffen werden, werden sich in wenigen Jahren dahin ausgewirkt haben, daß alle deutschen Handwerksbetriebe von wirklichen Meistern geleitet werden.

Ausfuhrerfolge der Schloß- und Beschlagindustrie

Der Geschäftsverlauf in der Schloß- und Beschlagindustrie läßt sich im ersten Halbjahr 1937 eine weiter aufwärts gerichtete Entwicklung erkennen. Die Umsätze liegen ganz allgemein über denen der Vorjahrszeit. An der erneuten Aufwärtsentwicklung hat neben dem lebhaften Bedarf der inländischen Verbraucherschaft auch die Ausfuhr einen beachtlichen Anteil. Der Auftragseingang aus dem Ausland hat besonders in den letzten Monaten eine weitere Zunahme erfahren. Der Absatz ist entsprechend ebenfalls angestiegen und liegt in den ersten fünf Mo-

naten mit 117 577 dz gegen 103 916 dz in der Vergleichszeit des Vorjahres um rund 13 Proz. höher. Wertmäßig ergibt sich eine Steigerung von 10,79 Mill. RM. auf 11,97 Mill. RM., also um knapp 11 Prozent. Ein Vergleich mit dem Ergebnis des Jahres 1936 (mengenmäßige Zunahme von 11 Prozent, dagegen wertmäßige Steigerung um nur 6 Prozent) zeigt die zunehmende Besserung der Ausfuhrerlöse, die besonders in den letzten Monaten erfreuliche Fortschritte gemacht hat.

Neben den aus der festen Veranlagung des Weltmarktes sich ergebenden Preisauftriebsendenzen ist diese Entwicklung in der Hauptsache auf die seitens der Industrie vorgenommene Mindestpreisfestsetzung sowie auf die Tätigkeit der Ausfuhrkartelle, die zur vollen Zufriedenheit arbeiten, zurückzuführen. Wenn aber trotz der Besserung der Erlöse eine gewisse Spanne zwischen mengen- und wertmäßiger Ausfuhr besteht, so erklärt sich dies daraus, daß die Preise auch heute noch nicht auf allen Märkten als lohnend zu bezeichnen sind, weil der Preisverfall in den Krisenjahren zu stark war und eine Aufbesserung auf einen angemessenen Stand vielfach an dem scharfen Wettbewerb ausländischer Hersteller scheitert. Dabei ist weniger an die japanische Wettbewerbsindustrie zu denken, die in letzter Zeit infolge Liefereschwierigkeiten fast völlig ausgefallen ist und auch eine ernste Konkurrenz nur in billigen Sortimenten bedeutet, als an den Wettbewerb europäischer Herstellergruppen, die durch starke Unterbietungen auch in besseren Erzeugnissen auf dem Weltmarkt festen Fuß zu fassen bestrebt sind. Bemühungen, mit einem dieser neuen Wettbewerber zu einer Verständigung über die Preisgestaltung zu gelangen, sind eingeleitet, jedoch scheint der Erfolg noch recht fraglich. Um so notwendiger ist es, daß unsere Schloß- und Beschlagindustrie die erforderliche Unterstützung aller beteiligten Stellen findet, um ihren Ausfuhranteil zu behaupten bzw. weiter zu vergrößern. Trotz der weiteren Ausfuhrsteigerung im laufenden Jahr bleibt die mengenmäßige Ausfuhr immer noch um gut 30 Prozent hinter der des Jahres 1936 zurück.

Zur Zeit sind die Werke für die Ausfuhr noch auf einige Monate mit Aufträgen versehen, jedoch hat der Eingang neuer Aufträge in den letzten Wochen vereinzelt bereits stärker nachgelassen. Wenn auch Waras noch nicht auf einen Umschwung in der Ausfuhrentwicklung geschlossen zu werden braucht, so sind verstärkte Anstrengungen zur Vermeidung stärkerer Rückschläge geboten.

Kunstseiden-A.G., Wuppertal-Barmen

Die o. H.-V. der Gesellschaft, deren gesamtes Aktienkapital von 2 Mill. RM. sich im Besitz der Vereinigten Glanzstoff-Fabriken bzw. der Aka befindet, genehmigte den Abschluß für das Geschäftsjahr 1936. Das Berichtsjahr schließt mit einem Ueberschuß von 728 297 (i. V. 71 825) RM. Der nach Verrechnung von 147 106 (70 949) RM. Anlageabschreibungen verbleibende Gewinn in Höhe von 581 191 (876) RM. wird zur Deckung des aus dem Vorjahr noch bestehenden Verlustvortrags in gleicher Höhe verwendet. Das Bilanzergebnis ist maßgeblich beeinflusst durch die engen Beziehungen der Gesellschaft zu den Vereinigten Glanzstoff-Fabriken, die einen großen Teil der Handlungskosten übernehmen. Die Ertragsrechnung soll in Zukunft zugunsten bzw. zu Lasten von Glanzstoff unmittelbar ausgeglichen werden. Die günstige Entwicklung auf dem Kunstseidenmarkt führte auch bei der Gesellschaft im Berichtsjahr zu einer wesentlichen Umsatzsteigerung. In der größeren Hälfte des Jahres konnten nicht nur alle drei Werke voll arbeiten, sondern darüber hinaus auswärtige Lohnzwiner in großem Umfange beschäftigt werden. Neben dem Inlandsgeschäft hat sich auch das Aus-

fuhrgeschäft insofern günstig entwickelt, als es gelang, für die hochwertigen Spezialerzeugnisse im Ausland neue Absatzgebiete durch technische Beratung der Kundschaft zu erschließen.

In der Bilanz stehen a. a. zu Eas: Grundstücke unv. 78 974 RM., Geschäfts- und Wohngebäude 108 904 (117 970) RM., Fabrikgebäude usw. 130 236 (93 799) RM., Werkzeuge, Inventar usw. nach 115 271 RM. Zugang und 108 838 RM. Abschreibungen 76 989 (76 569) RM., Beteiligungen 89 002 (114 003) RM., Warenbestände 1 731 270 (1 241 118) RM., Wertpapiere 14 906 (14 906) RM., Warenforderungen 547 483 (460 713) RM., Forderungen an Konzerngesellschaften 11 224 (12 130) RM., sonstige Forderungen 208 175 (4132) RM., Kasse 2337 (6325) RM., Guthaben 109 592 (53 594) RM., andererseits bei unv. 137 529 RM. ges. Rücklage: Rückstellungen 579 624 (98 075) RM., Lieferantenverbindlichkeiten 198 130 (107 783) RM., Konzernverbindlichkeiten 324 119 (447 706) RM., sonstige Verbindlichkeiten 11 979 (8479) RM.

Gasfachtagung in Düsseldorf. In Düsseldorf wird, wie wir hören, in der Zeit vom 21. bis 24. September eine Gas-Fachtagung stattfinden, die von allen deutschen Gasorganisationen veranstaltet wird. Man erwartet auch die Beteiligung von Gasfachleuten des benachbarten Auslandes.

W. Krefft AG., Gevelsberg — Abschluß genehmigt unter Protest. In der HV. vertreten 14 Aktionäre ein AK. von 1,54 Mill. RM. Die Genehmigung des dividendenlosen Abschlusses und die Beschlußfassung über den Vortrag des erzielten Reingewinnes von 13 087 RM. erfolgte gegen die Stimmen von vier Aktionären mit zusammen 67 600 RM. Gegen die Beschlüsse wurde Widerspruch zur Niederschrift gegeben. Ueber das Geschäftsergebnis und einzelne Bilanzposten kam es zu ausgedehnten Erörterungen. Im Hinblick auf die Feststellung eines Aktionärs, daß der Geschäftsbericht zu pessimistisch gestimmt sei, betonte AR-Vorsitzender Konsul Harney, daß es kein Vorwurf sein könne, wenn die Gesellschaft eine gewisse Vorsicht obwalten lasse. Bereits im Vorjahre habe man eingehend darauf hingewiesen, weshalb der Konjunkturanstieg sich bei der Gesellschaft langsamer vollziehe.

Generaldirektor Eicken stellte auf eine weitere Anfrage fest, daß eine Kompensation zwischen Währungs- und Verlusten unzulässig sei. Ueber die Ziffern des Auslandsgewinnes könne im Interesse der Gesellschaft nicht gesagt werden. Eine Erhöhung auf die vorgenommene Rückstellung von 63 000 RM. für abzuführende Abwertungsgegenstände mit Rücksicht auf die letzten Abwertungen sei nicht erforderlich. Im Hinblick auf die mit 38 399 RM. ausgewiesene Beteiligung und die damit im Zusammenhang stehende Forderung an eine abhängige Gesellschaft von 200 633 RM. teilte die Verwaltung mit, daß es sich hierbei um den alleinigen Aktienbesitzer einer Brüsseler AG. handle und gerade zur Zeit Erwägungen über die genaue Bewertung dieser Posten bzw. einer etwaigen Transaktion schwebten. Auf die Kritik an den außerordentlich hohen Zinsaufwendungen wurde erwidert, daß die Verwaltung alles daran setze, um die Bankrottgefahr abzubauen. Für diese seien im übrigen keine Sicherheiten gegeben. Die Höhe der an Abschreibungen (176 923 RM.) erklärte sich daraus, daß zum Teil auf im Augenblick gefährdet erscheinende Auslandsforderungen entsprechende Abschreibungen erfolgen mußten.

Eine Umwandlung in eine Kommanditgesellschaft sei nicht beabsichtigt. Im laufenden Jahre habe sich der Umsatz wesentlich gesteigert. Konsul Harney gab schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß im nächsten Jahre ein Abschluß vorgelegt werden könne, der die günstige Entwicklung bei der Gesellschaft deutlich zum Ausdruck bringt.

Küchenchef über den Wolken

Deutschlands erster fliegender Kellner wurde „Luftmillionär“

Arthur Dove, Deutschlands erster „fliegender Kellner“, der auf der 341stigen Jumbo-Maschine „G 38“ zwischen Berlin und Kopenhagen seinen Dienst verricht, hat dieser Tage seinen millionen Flugstundometer zurückgelegt.

Die Küche, in der Arthur Dove seinen Kochtisch hat, ist winzig, knapp zweieinhalb Quadratmeter groß. Raum möchte man glauben, daß man darin für das leibliche Wohl von 34 Fluggästen sorgen kann, und doch sind in der großen Jumbo-Maschine „G 38“ bisher noch keine Wünsche des Gaumens unerfüllt geblieben. Welch großer Beliebtheit sich dieses „Restaurant über den Wolken“ und ihr Küchenchef beim flugreisenden Publikum erfreut, erblickt man besten aus der Tatsache, daß Deutschlands erster und einziger „fliegender Kellner“ dieser Tage seinen einmillionsten Kilometer in den Lüften zurückgelegt hat.

Es ist gar nicht so leicht, Speise und Trank zu bereiten, während der Motoren durch Sturm und Wolken brausen. Nicht mehr als zwei Flugstunden benötigt die große „G 38“, um die Strecke zwischen Berlin und Kopenhagen zurückzulegen. Die Zeit ist also zu kurz, um großartige Gedichte mit mehreren Gängen zusammenzustellen, dafür sind aber die kalten Platten, die der Luftkellner trefflich zu gestalten weiß, und die verschiedenartigen Getränke um so begehrt. Während die Maschine in die Lüfte steigt, beginnt schon das Anrichten, das bei der Enge des Raumes eine große Geschicklichkeit erfordert. Inzwischen liegen die Gäste bequemlich in ihren Sesseln und haben auf den kleinen Tischchen die Speisekarte vor sich. „Getränke umseitig“, ist da zu lesen, wahrhaftig, es ist wie im Hotel. Und fünfzehn Minuten später kann schon serviert werden. Zum Essen gibt es Bier, Wein, Weinbrand, Mineralwasser, ja so gar eine kleine Zeit kann man sich bestellen, wenn einem der Augenblick oder der Anlaß geeignet erscheint. Selbstverständlich fehlen auch schließlich auch Kaffee und Kuchen nicht.

Die Wünsche von 34 Gästen sind mannigfaltig, und wir glauben es dem jüngsten Luftmillionär gerne, daß er stets alle Hände voll zu tun hat. Dabei darf sein ganzes „Reich“ nicht mehr als fünf Zentner beanspruchen. Magenprobleme hoch oben in der Luft! Herr Dove muß da genau Weisheit wissen, und den „Magenfabrikant“ nach dem Wetter richten. Das Wichtigste seines Inventars sind die Thermosflaschen. Sie müssen sorgfältig verpackt sein, denn in tausend Meter Höhe zerplatzt es etwas leicht. Fünfzig Stüd hat Herr Dove davon stets bei sich, machen sie doch den wichtigsten Teil seiner Vorratskammern aus. Aber nicht nur die Thermosflaschen haben in tausend Meter Höhe ihre „Nuten“, auch die Lebensmittel legen ganz merk-

würdige Eigenschaften an den Tag, die sie auf der Erde nicht kennen. Weisheitsweise müssen Brot und Gebäck besonders liebevoll behandelt werden, damit sie nicht den Benzingeruch anziehen und ungenießbar werden. Eine besondere Kunst ist das Eierkochen; man muß sie schon vor dem Start angekocht haben, um sie dann in heißem Wasser in den Thermosflaschen während des Fluges fertig zu machen. Von all diesen Schwierigkeiten, mit denen der „fliegende Kellner“ stets seine Sorge hat, merkt der Fluggast nichts. Was er begehrt, bekommt er, und zu den Schönheiten der Luftreise gefügt sich noch das angenehme Bewußtsein, durch köstliche Speisen und Getränke dem Gaumen und Magen Freude bereiten zu haben.

Ein zwölfjähriger Flieger

Wie aus New York berichtet wird, hat ein zwölfjähriger Junge, Edward Zomer, seinen ersten Flug allein ausgeführt. Er flog in einem Flugzeug mit offenem Führerhaus auf, flog fünfzehn Minuten in der Runde und landete völlig regelmäßig. Er war natürlich sehr stolz auf seine Leistung. Der Knabe war erst vier Jahre alt als sein Vater, der während des Krieges Flugzeugführer gewesen war, zu einem Flugzeugführer wurde. Jetzt ist es der Ehrgeiz des Jungen, einen Transatlantikflug für Zumeren auszuführen.

Ordensverleihung — nach 21 Jahren

Eine ebenso unerwartete wie erhabende Anekdote fand dieser Tage in Karlsruhe statt. Von überallher waren Kameraden zusammen gekommen, die einst im großen Weltkrieg an der Schulter standen. Und dabei hat sich nun der gewöhnliche Fall ereignet, daß heute, nachdem der Weltkrieg schon fast zwei Jahrzehnte beendet ist, an 43 Kämpfer das Eisene Kreuz verliehen wurde. Einundzwanzig Jahre später, nachdem sie vorbildlichen Mut bewiesen haben, sind diese Tapferen in den Besitz ihrer Auszeichnung gekommen. Im Jahre 1916 standen sie an der Somme und kämpften dort, oft Mann gegen Mann, um jeden Zoll des Bodens. Bis diese Dreißigjährigen schließlich in die Gefangenschaft des Feindes fielen. Da waren nun zwar in den Regimentsakten ihre Feldnamen verzeichnet, das schlichte Kreuz am schwarzweißen Band aber konnte ihnen dafür nicht in die Brust arbeits werden. Nun hat sich in langwierigen und schwierigen Bemühungen ein Kamerad der Aufgabe unterzogen, die erforderlichen Unterlagen herbeizuschaffen. So haben jetzt die 43 Weltkriegskämpfer doch noch die ihnen gebührende Ehrung erhalten.

Wetterbericht

der Reichswetterdienststelle Offen-Mülheim

Noch immer nicht befriedigt

In der Großwetterlage hat sich noch nichts geändert. Am Nordabhang des mittelländischen Hochdruckgebietes gelangen weiterhin feuchte, temperaturschwache Meeresluftmassen nach dem europäischen Festland und erhalten das ausgedehnte herrschende Witterungsgepräge. Zeitweilige Eintrübung mit geringen Niederschlägen und vorübergehende Aufbesserung mit wechselnden Temperaturen werden die Witterung der nächsten Tage bestimmen.

Dienstag, den 13. Juli 1937, 8 Uhr morgens

Station	Luftdr. (red.)	Wind	Wetter	Temp. Cel.
Berlin	769.6	SSW leicht	besser	20
Hamburg	769.1	NO schwach	bedeckt	14
München	766.3	N schwach	klarein	17
Köln	762.4	WSW leicht	wolfig	18
Frankfurt-M.	762.2	S leicht	bedeckt	18
Hannover	762.2	WNW leicht	bedeckt	12
Berlin	766.7	WNW mäßig	bedeckt	15
Preßlau	766.2	S leicht	bedeckt	15
München	763.2	N schwach	bedeckt	16
Augsburg	761.9	NW leicht	bedeckt	16
Regensburg	761.5	NW leicht	bedeckt	16
Salzbrunn	761.4	NW mäßig	bedeckt	13
Stuttgart	762.5	SW schwach	bedeckt	17
Wien	762.7	W leicht	bedeckt	17
Paris	761.0	WSW leicht	bedeckt	17
Lissabon	764.4	SW leicht	bedeckt	16
Lissabon	764.1	W leicht	bedeckt	18
Lissabon	765.9	SW	besser	20
Madrid	763.8	SW leicht	bedeckt	14
Genf	764.4	NO leicht	bedeckt	17
Venedig	769.9	SO leicht	wolkenlos	18
Genoa	769.5	N leicht	besser	21
Neapel	768.7	NNO leicht	wolkenlos	26
Mailand	768.3	WNW mäßig	bedeckt	14
Triest	766.5	WNW leicht	bedeckt	14
Wien	765.3	WNW leicht	bedeckt	11
Stockholm	767.0	ONO schwach	bedeckt	11
Oslo	768.9	ONO schwach	bedeckt	14

*) Luftdruck der Beobachtung nicht reduziert

Beobachtungen in Wuppertal			
Luftdr. (red.)	2 1/2 Uhr nachm.	6 1/2 Uhr abds.	7 1/2 Uhr morg.
Temperatur	19.9	17.0	16.6
Wind	WNW leicht	WNW leicht	WNW leicht
Wetter	bedeckt	bedeckt	bedeckt
Niederschlag der letzten 24 Stunden mm			
Höchste Temperatur gestern 22.5			
Niedrigste Temperatur heute früh 11.9			

Wetterausblick für Mittwoch:

Mäßige Westwinde, meist stark bewölkt und besonders vormittags auch geringe Niederschläge, mäßig warm.

Wetterausblick für Donnerstag:

Winde aus West bis Nordwest, vorübergehend aufhebend, keine nennenswerten Niederschläge, etwas wärmer.